

democra CITY

Rollenspiele zur Demokratieförderung:
Gegen Diskriminierung und antimuslimischen Rassismus!



begleitheft

Trägerin



Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V.
Schleswig-Holstein Türk Toplumu

KICK-OFF



Fördergebende



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Impressum

Autor*innen Julia Arnold, Julia Beitner und Noman Mehmood
Druck: –
Illustrationen und Layout: Philip Artus Thomsen

Haftungsausschluss: Die Autor*innen und die Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. sind für den Inhalt der aufgeführten Internetseiten und Quellen nicht verantwortlich. Die Veröffentlichung und die zugehörigen Materialien stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA, des Ministeriums für Justiz und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein oder des Landesdemokratiezentriums beim Landespräventionsrat des Ministeriums für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport Schleswig-Holstein dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung. Die Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. besitzt die Rechte an dem Comicheft, an den Illustrationen, Materialien sowie dem Begleitheft. Sie dürfen im Rahmen der Nutzung der Broschüre „DemocraCity - Rollenspiele zur Demokratieförderung: Gegen Diskriminierung und antimuslimischen Rassismus!“ heruntergeladen und öffentlich bzw. für Unterrichtszwecke gezeigt werden. Die Veränderung oder Vervielfältigung der Materialien ist nicht gestattet. Das Hochladen der Arbeitsmaterialien auf andere Internetseiten, soziale Netzwerke oder Ähnliches ist ohne Erlaubnis ebenfalls nicht gestattet.

Die pädagogischen Materialien „DemocraCity - Rollenspiele zur Demokratieförderung: Gegen Diskriminierung und

antimuslimischen Rassismus!“ handeln von fiktiven Geschichten und Personen. Alle Inhalte sind frei erfunden und greifen lediglich exemplarisch Zusammenhänge und Sachverhalte auf, um diese möglichst vereinfacht für eine Auseinandersetzung im Rahmen dieser Bildungsmaterialien thematisieren zu können.

Diese Veröffentlichung beansprucht nicht für sich, alle Formen von Diskriminierung und Vorurteilen abzubilden. Vielmehr zielen diese Materialien darauf ab, diese Themen exemplarisch aufzugreifen und anhand einzelner Beispiele spielerisch zu thematisieren und dafür zu sensibilisieren.

Es wird gendergerechte Sprache verwendet, um auf sprachlicher Ebene eine gleichberechtigte Darstellung aller Geschlechter zu gewährleisten und Diskriminierung zu vermeiden.

Erstellt wurde diese Veröffentlichung durch die Projekte „Kick-off - Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“ und „Raum 3 - Empowerment junger Muslim*innen durch Medienarbeit“ der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V.

Herausgeberin dieser Veröffentlichung ist die Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V.

Die Comics, das Begleitheft und die Rollenkarten können kostenfrei über die Webseite der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. sowie die Website des Projekts Kick-off heruntergeladen werden:

www.tgsh.de

<https://provention.tgsh.de/project/kick-off/>



Vorwort

Verschiedene Meinungen sind in einer pluralistischen Gesellschaft genauso alltäglich wie die Tatsache, dass unterschiedliche Menschen unterschiedliche Frisuren, Musikgeschmäcker oder Interessen haben. Nicht einer Meinung zu sein, ist generell kein Problem, im Gegenteil! Verschiedene Meinungen und Ansichten können uns als Gesellschaft voranbringen, sie können Wandel anstoßen und ein konstruktiver Austausch darüber kann Menschen einander näher bringen. Denn Gesellschaft bedeutet auch immer, Kompromisse einzugehen, sich aufeinander einzulassen, einander zuzuhören. Allerdings will konstruktives Diskutieren, die Auseinandersetzung mit anderen, womöglich gegensätzlichen Meinungen sowie die Fähigkeit der Kompromissfindung, gelernt sein. Diese Eigenschaften sind eine essentielle Basis funktionierender pluralistischer Gesellschaften und demokratischer Prozesse. Gleichzeitig bieten sie aber auch Konfliktpotential. Erfahrungsgemäß immer dann, wenn unterschiedliche Menschen unterschiedliche Ansichten vertreten, die unvereinbar scheinen. Wenn die eigenen Wünsche, Ziele und Interessen zurückgestellt werden müssen, kann es zu Unzufriedenheit kommen. In solchen Momenten sind eine konstruktive Kommunikation und gegenseitiges Verständnis besonders wichtig. Einfühlungsvermögen, als ein wichtiger demokratischer Grundbaustein, sichert ein friedliches Zusammenleben und bringt Solidarität in einer pluralistischen Gesellschaft hervor.

In Zeiten, in denen Kontaktbeschränkungen durch die Corona-Pandemie einen Austausch zwischen Menschen erschweren und polarisierende Meinungen viel Aufmerksamkeit erlangen, kommen Menschen mit verschiedenen Meinungen vielleicht zu selten an einem Tisch zusammen. Daher ist es uns ein besonderes Anliegen, Diskussion und Austausch zu fördern. Die Fertigkeit, eigene Argumente darzulegen und zu vertreten, aber auch auf andere Ansichten und Meinungen einzugehen und sich konstruktiv mit diesen auseinanderzusetzen, sind wichtige Eigenschaften der demokratischen Meinungsbildung und Kompromissfähigkeit. Konflikte sollten dabei als Kern

zwischenmenschlicher Beziehungen verstanden werden, die für ein wertschätzendes Miteinander in Zusammenarbeit mit allen Teilen einer Gesellschaft geformt und weiterentwickelt werden müssen. Es bedarf dabei auch eines Bewusstseins für Vorurteile und ungleiche Strukturen, die in unserer Gesellschaft herrschen. Erst dann können gleiche Partizipationschancen für alle Menschen erreicht werden. Unser Grundgesetz sieht die Gleichbehandlung aller Menschen unabhängig ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft, ihres Glaubens oder ihrer Sprache vor. Dies ist jedoch für viele Menschen häufig nicht der Alltag. Ungleichbehandlung aufgrund von Vorurteilen findet in allen Bereichen unserer Gesellschaft statt und ist keine Seltenheit, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem. Ungleichbehandlung und Diskriminierung kann von einem misstrauischen Blick über die Benachteiligung auf dem Wohnungs- oder Arbeitsmarkt bis hin zu psychischer oder körperlicher Gewalt reichen. Vor dem Hintergrund aktueller, in dieser Veröffentlichung aufgegriffener Fokusthemen, die unsere Gesellschaft prägen und im Rahmen derer ein verantwortungsbewusster Umgang mit Meinungsvielfalt essentiell ist, haben sich die vorliegenden pädagogischen Materialien "DemocraCity - Rollenspiele zur Demokratieförderung: Gegen Diskriminierung und antimuslimischen Rassismus!" daher zum Ziel gesetzt, Jugendliche und junge Erwachsene in genau diesen Fähigkeiten zu schulen und zu sensibilisieren. So möchten wir schon bei jungen Menschen eine Basis für einen demokratischen Umgang mit gesellschaftlichen Konflikten und Werten schaffen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Cebel Küçükkaraca
Landesvorsitzender TGS-H e.V.



Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung & Spielidee	5
2 Spielausstattung und Inhalte	6
3 Spielverlauf	8
4 Allgemeine Anmerkungen und Empfehlungen zum Spielverlauf	13
6 Empfehlungen für weitere für weitere Literatur/Materialien	30
7 Projektvorstellungen	31
8 Karte	32
Notizen	34

1 Einleitung & Spielidee

Wir, das sind die Projekte "Kick-off - Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe" und "Raum 3 - Empowerment junger Muslim*innen durch Medienarbeit" der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. möchten mit den vorliegenden pädagogischen Materialien "DemocraCity - Rollenspiele zur Demokratieförderung: Gegen Diskriminierung und antimuslimischen Rassismus!" junge Menschen dazu ermutigen, sich gesellschaftlicher Meinungsvielfalt bewusst zu werden und diese wertvolle Eigenschaft diverser Gesellschaften zu schätzen und zu nutzen.

Die vorliegenden Rollenspiele bieten die Möglichkeit, sich selbst praktisch auszuprobieren, um sich anhand von fiktiven Beispielen gesellschaftlicher Herausforderungen anzunehmen und diese gemeinschaftlich zu bearbeiten. Der Fokus liegt dabei auf folgenden Schwerpunktthemen:

- Strukturelle Diskriminierung
- (Antimuslimischer) Rassismus
- Religiös begründeter Extremismus (Radikalisierung)
- Strafe und Haft
- Sexismus
- Diversität
- Religion
- Bürgerliche Beteiligung an politisch demokratischen Prozessen
- Powersharing und Zivilcourage

In einem spannend aufbereiteten Comic erzählen 7 verschiedenen Geschichten alltägliche Situationen verschiedener Lebensbereiche aus einem fiktiven Stadtviertel. In den ebenfalls fiktiven Geschichten vertreten Menschen unterschiedliche Ansichten und es kommt deshalb zu Meinungsverschiedenheiten bzw. zu Konflikten zwischen den verschiedenen Parteien. Diese jeweilige Konfliktsituation lösen die Geschichten jedoch nicht auf, am Schluss jeder Geschichte bleibt vielmehr ein offenes Ende.

Mit Hintergrundinformationen zu den einzelnen Figuren in den 7 Geschichten ausgestattet, sollen diese offenen Konfliktsituationen jeweils als Diskussionsrunde in Form eines Rollenspiels nachgespielt werden. Das Ziel ist es, im gemeinsamen Austausch eine Lösung zu finden, mit der alle Konfliktparteien möglichst einverstanden sind.

Warum haben wir uns ausgerechnet für die Spielform der Rollenspiele entschieden?

In Rollenspielen lernen Menschen, sich in andere Personen, Meinungen und Wünsche hineinzuversetzen. Der eigene Blick wird erweitert und neue Perspektiven werden erfahrbar. Dabei sind Rollenspiele in unserer Sozialisation ganz natürlich. Schon mit ungefähr 3 Jahren beginnen wir in verteilten Rollen alleine oder mit anderen Kindern Familiensituationen, Arztbesuche oder Räuberbanden nachzuspielen. Häufig sind es Themen, die uns gerade beschäftigen oder die wir in Filmen oder Büchern kennengelernt haben. Dabei wird sich eine Rolle ausgedacht und eine gewisse Zeit gespielt. Später werden Handlungen und Rollen im Austausch mit den Mitspieler*innen ausdiskutiert. So wird früh erlernt, einen Rollenwechsel zu vollziehen und in Aushandlungsprozesse zu gehen. Im Alter lässt das häufig nach und die spielerische Auseinandersetzung findet nicht mehr statt.

Wir wollen diese kreative Art und Weise, die Welt *einmal mit anderen Augen zu sehen* in Form von Rollenspielen wieder aufleben lassen. Wir wollen Konfliktsituationen nachspielen, die für einige Menschen Alltag sind und denen alle von uns begegnen können. Durch die Rollenspiele sollen die Jugendlichen lernen, auch in Konflikten die Meinungen Anderer anzuhören und in eine konstruktive Diskussion zu gehen. Der eigene Standpunkt kann und soll zwar intensiv vertreten werden, aber ohne ein aufeinander Zugehen werden sich die Situationen nicht klären lassen. Dabei hat keines der acht Szenarien eine klare Lösung. Es geht vielmehr darum, sich mit anderen Meinungen auseinanderzusetzen und diese diskutieren zu können. Folgende Fertigkeiten sollen dabei u.a. geübt und gefestigt werden:

Ziel ist es nicht, den eigenen Willen durchzusetzen, sondern eine gemeinsame Lösung zu finden, die für alle zufriedenstellend ist.

- Training der Argumentations-, Konfliktlösungs- und Kompromissfähigkeiten,
- Erlernen von Hintergrundinformationen zu den Fokusthemen,
- Bewusstsein für Meinungsvielfalt und Akzeptanz,
- Kennenlernen demokratischer Beteiligungsprozesse,
- Sensibilisierung für Vorurteile und wie man ihnen entgegentritt,
- Kennenlernen von Handlungsoptionen gegen Diskriminierung und Vorurteile.

Gruppengröße

- Zwischen 3 und 4 Personen (je nach Anzahl der Rollenkarten pro Szenario)
- Mindestens 1 beobachtende Rolle pro Szenario (beobachtende Rollen können beliebig viele verteilt werden)

Altersstufe

ab 15 Jahren

Spielzeit

Ca. 90 Minuten

2 Spielausstattung und Inhalte

Die Materialien beinhalten folgende Komponenten:

■ Comicheft:

- Doppelseitige Karte des fiktiven Stadtviertels mit einer Übersicht über alle Szenarien (S. 2 - 3).
- 7 Comics, die voneinander unabhängige Geschichten erzählen (S. 7 - 32).
- Jede Geschichte enthält Infokästen mit ergänzenden Informationen zu Fokusthemen, die in den einzelnen Geschichten aufgegriffen werden (s. Tabelle).

Szenario	Fokusthemen	Seiten	Rollen	Infokästen
1) Immer dasselbe	Antimuslimischer Rassismus, Zivilcourage	7 - 9	Esmā, Siglinde, Bernd	Seite 9 Was ist eigentlich anti-muslimischer Rassismus Warum tragen manche muslimischen Frauen ein Kopftuch?
2) In der großen Pause	Entstehung von Vorbehalten, Inklusion, (gleiche) Bildungschancen	10 - 12	Tobi, Djamila, Zain, Frau Kowalski, Frau Altun	Seite 12 Was sind DaZ-Klassen?
3) Schwierige Nachbarschaft	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Antimuslimischer Rassismus	13 - 16	Frau Schmitt, Herr Schmitt, Herr Nuri, Frau Banz-Arbib	Seite 6 Wie sage ich was? Kleines Begriffslexikon Seite 16 Wer darf einen Asylantrag stellen?
4) Der offene Vollzug kommt	Jugendkriminalität, Resozialisierung	17 - 20	Frau Steinhauer, Asif, Frau Martinez	Seite 18 Was ist eine Petition? Seite 20 Was ist der Unterschied zwischen offenem und geschlossenem Vollzug? Interessenvertretung der Gefangenen
5) Daniel im Zwiespalt	Radikalisierungsprozesse, Islamismus	21 - 24	Daniel, Mario, Frau Mauer	Seite 24 Was du über islamistische Propaganda im Internet wissen solltest. Wie entstehen Falschinformation und Hassrede in den Medien?

Szenario	Fokusthemen	Seiten	Rollen	Infokästen
6) Drei Freunde beim Freitagsgebet	Religion, Islam	25 - 28	Amadou, Mustafa, Birgit	Seite 28 Was ist eigentlich eine Moschee?
7) #MeToo	Sexismus, sexuelle Belästigung, Möglichkeiten, sich dagegen zu wehren	29 - 32	Malia, Falk, Mirko	Seite 32 Was bedeutet Sexismus? Und was sexuelle Belästigung? #MeToo

- **24 einzelne Rollenkarten mit Bild und Beschreibung** der einzelnen Figuren der 7 Geschichten/Szenarien. Jedes Szenario hat etwa 3-4 Rollenkarten. Die Karten sind die Basis für die Gruppendiskussion, an der sich die Diskussionsteilnehmenden orientieren können. Alle Diskussionsteilnehmenden erhalten eine Rollenkarte, auf der ihre Figur vorgestellt wird und knapp deren wichtigste Standpunkte und Meinungen in der betreffenden Auseinandersetzung erläutert sind. Diese Punkte können beliebig durch die Teilnehmenden erweitert werden, um so die Diskussion mit zusätzlichen Inhalten zu füllen.
- **7 Rollenkarten (1 je Szenario) für beobachtende Rollen**, die nicht aktiv an der Diskussion teilnehmen, sondern diese viel mehr aus der Distanz beobachten und das Diskussionsgeschehen schriftlich dokumentieren.
- **Vorliegendes Begleitheft für Anleiter*innen**, das u.a. einen Überblick über die 7 Szenarien, den Spielverlauf und Anregungen zu möglichen Diskussionsfragen für die Gruppen- sowie die Abschlussdiskussion enthält (s. Inhaltsverzeichnis S. 5).



3 Spielverlauf

(für die Bearbeitung eines der 7 Szenarien)

Kurzübersicht:

- Spielvorbereitung (ca. 30 Minuten)
- Gruppendiskussion der Konfliktsituation durch die Inhaber*innen einer Rollenkarte (ca. 30 Minuten)
- Abschlussdiskussion und Nachbesprechung mit der gesamten Gruppe (Diskussionsteilnehmende und beobachtende Person(en), Publikum) (ca. 30 Minuten)

Die Rollenspiele können auf verschiedene Arten gespielt und besprochen werden:

- 1) Eine Gruppe spielt einen Konflikt nach, während mindestens ein Mitglied der gesamten Gruppe, (je nach Gruppengröße gerne mehrere Personen) unbeteiligte Beobachtende sind. In der Abschlussdiskussion kommen Diskussionsteilnehmende, Beobachtende und Publikum zusammen und besprechen gemeinsam ihre Erfahrungen und Eindrücke.
- 2) Mehrere Gruppen spielen parallel denselben Konflikt nach, es gibt bei jeder Diskussion jeweils mindestens eine externe, beobachtende Person. In der Abschlussdiskussion kommen alle Gruppen zusammen und diskutieren gemeinsam ihre Erfahrungen und Eindrücke.
- 3) Mehrere Gruppen spielen parallel unterschiedliche Konflikte nach. Es gibt bei jeder Diskussion jeweils mindestens eine externe, beobachtende Person. In der Abschlussdiskussion kommen alle Gruppen zusammen und diskutieren gemeinsam ihre Erfahrungen und Eindrücke. In diesem Fall sollten mehr als 30 Minuten für eine Abschlussdiskussion eingeplant werden, um Ergebnisse und Eindrücke nachhaltig zu sichern.

a) Spielvorbereitung (ca. 30 Minuten)

Diese Phase ist für einen guten Ablauf des Rollenspiels essentiell!



Rollenverteilung

- Die Rollen (Diskussionsteilnehmende und Beobachtung) werden ausgelost bzw. fest zugeteilt. Diese Rollenverteilung wird durch den*die Anleiter*in übernommen.
- Eines der 7 Szenarien des Comics wird mit der ganzen Gruppe gemeinsam gelesen (ca. 10 Minuten). Es empfiehlt sich, die Geschichte mit verteilten Rollen zu lesen. Die Vorlesenden müssen später nicht zwingend am Rollenspiel teilnehmen.
- Vor Beginn des Rollenspiels bekommen alle Diskussionsteilnehmenden mindestens 10 Minuten Zeit, um sich vorab mit der auf ihrer Rollenkarte beschriebenen Figur und deren Standpunkten auseinanderzusetzen. Die vorgegebenen Ansichten zum Konflikt können dabei auch **durch der zugeteilten Figur entsprechende, zusätzliche Meinungen, Argumente, etc. erweitert werden**. Es empfiehlt sich, dazu Notizen zu machen, um für die Diskussion vorbereitet zu sein. **Diese Vorbereitung sollten die Diskussionsteilnehmenden unabhängig voneinander machen**, um keine wichtigen Informationen und Inhalte der nachfolgenden Diskussion vorweg zu nehmen. Es ist denkbar, dass die Diskussionsteilnehmenden die Argumente ihrer Figur in Kleingruppen **mit nicht an der Diskussion beteiligten** außenstehenden Workshopteilnehmenden erweitern/bearbeiten.

- **Wichtig:** Das Einfinden v.a. in konfliktreiche/provokantere Ansichten einer Figur kann herausfordernd sein und benötigt ausreichend Zeit. **Es ist wichtig, dass sich die Inhaber*innen einer Rollenkarte bewusst sind, dass sie sich nicht mit den Anliegen ihrer Figur identifizieren oder sich für deren Ansichten persönlich rechtfertigen müssen.** Es muss aber unbedingt betont werden, dass die Diskussteilnehmenden ihre Rolle möglichst überzeugend spielen und auch Ansichten vertreten, mit denen sie sich nicht persönlich identifizieren, damit eine gute Diskussion zustande kommt. **Der*die Anleiter*in sollte dabei unbedingt unterstützen!**
- Der*die Anleiter*in weist die Inhaber*innen einer Rollenkarte bei der Vorbereitung der Ansichten, Ziele, Positionen der jeweiligen Figur darauf hin, dass **keine Vorurteile reproduziert** werden sollen. Diese sollen vielmehr kritisch hinterfragt werden. Mehr Informationen zur Reproduktion von Vorurteilen siehe S. 13 - 15. Die an den Gruppendiskussionen beteiligten Personen sollten vor Beginn des Rollenspiels darauf hingewiesen werden, **sich gegenseitig ausreden zu lassen** und **einander nicht zu unterbrechen.**
- In der Vorbereitungszeit sollte unbedingt Raum für Fragen und zur Klärung von Unklarheiten geschaffen werden, damit vor Beginn des Rollenspiels alle wissen, was sie zu tun haben.
- Mindestens eine Person aus jeder Gruppe der unbeteiligten Zuhörenden, die keine aktive Rolle in der Gruppendiskussion einnimmt, nimmt eine **beobachtende Rolle** ein und dokumentiert die Gruppendiskussion schriftlich (Stichworte). Auch dafür gibt es pro Szenario jeweils eine Rollenkarte. Mindestens eine beobachtende Person wird also fest ausgewählt. Generell können auch weitere Personen aus dem unbeteiligten Publikum animiert werden, aufmerksam zu beobachten und diese Beobachtungen (schriftlich) festzuhalten. **Diese Person(en) soll(en) den Verlauf und die Ergebnisse der jeweiligen Gruppendiskussion, aber auch den Gesamtverlauf (bspw. Mimik, Gestik, Sprache, Lautstärke, etc.) schriftlich festhalten.** Diese Dokumentation ist eine hilfreiche Unterstützung für die Abschlussdiskussion.

Mögliche Fragen an die jeweiligen Rollen als Hilfestellung für die jeweils eigene und individuelle Vorbereitung der Diskussion:

Wer bist du? Welche Ziele verfolgst du? Was ist dir heute wichtig und warum? Welche Positionen vertrittst du im Konflikt? Wo erkennst du den Konflikt? Wo seid ihr einer/anderer Meinung? Wie äußert sich das? Wie könnte der Konflikt gelöst werden? Was glaubst du, müsste passieren, damit du zufrieden aus der Diskussion gehst? Welche Bedenken hast du vor Beginn der Diskussion im Hinterkopf?

- Für die Diskussion sollten sich die Diskussteilnehmenden räumlich zusammensetzen. Es empfiehlt sich bspw. ein Stuhlkreis. Die beobachtenden Personen sind nicht Teil des Stuhlkreises.
- **Ziel ist es**, eine Einigung zu erzielen, mit der möglichst alle Seiten gleichermaßen zufrieden sind. Diese soll im Nachgang der Diskussion im Plenum vorgestellt werden.



b) Beginn des Rollenspiels (ca. 30 Minuten)

Gruppendiskussion durch die Inhaber*innen einer Rollenkarte und Beobachtung.

- In jedem Comic-Szenario ergreift eine Figur im letzten Bild das Wort. Die Person, die die Rolle eben dieser Figur spielt, liest zum Einstieg in das Rollenspiel die einleitenden Worte des letzten Bildes im zu behandelnden Szenario vor. Dies ist der Beginn der Gruppendiskussion und die Figur, der mit diesen letzten Äußerungen das Wort erteilt wird, beginnt das Rollenspiel gemäß den darin genannten Angaben.
- **Nach der individuellen Vorbereitung auf die jeweils eigene Rolle stellen sich zu Anfang der Diskussion nun nacheinander alle Personen mit Rollenkarten kurz einander in der Gruppe vor. Dabei nennen sie die wichtigsten Ansichten/Argumente ihrer Rolle** im Zusammenhang mit der zu diskutierenden Situation. So können sich alle nochmals einen Überblick über die verschiedenen Meinungen machen und sich in der Situation und der jeweils eigenen Rolle zurechtfinden. (Pro Person max. 3 Minuten. Es macht Sinn, dass der*die Anleiter*in oder die beobachtende Person auf die Einhaltung dieser Zeiten achtet).
- Der Ablauf der Gruppendiskussion, die an die Vorstellung anschließt, ist den Teilnehmenden frei überlassen. Es empfiehlt sich, die auf den Rollenkarten aufgeführten Ausführungen und Anliegen der jeweiligen Figur in die Diskussion mit einfließen zu lassen. Die Inhalte und Argumente können beliebig und eigeninitiativ erweitert werden, wenn die Teilnehmenden davon überzeugt sind, dass sie der Position der jeweiligen Figur entsprechen, sie die Diskussion bereichern und der Konfliktlösung - dem Ziel jedes Rollenspiels - dienen. Ziel der Abschlussdiskussion ist es, gemeinsame Erkenntnisse aus dem Rollenspiel zu gewinnen.



Anregungen für Anleiter*innen

Pausen: Können selbstständig eingebaut werden. Es wird allerdings empfohlen, diese zwischen den 30-minütigen Blöcken und nicht währenddessen zu machen.

Ende der Gruppendiskussion: Nach Ablauf der 30min oder nach Erreichen eines gemeinsamen Kompromisses, mit dem alle Diskussionsteilnehmenden einverstanden sind.

Der*die Anleiter*in nimmt eine **passive Rolle** ein und greift nur im Notfall in den Diskussionsverlauf ein.

Moderation: Eine Moderation ist mit dem expliziten Hinweis, dass sich die Diskussionsteilnehmenden ausreden lassen und auf ausgeglichene Redeanteile achten sollen, nicht zwingend erforderlich. Sie soll v.a. eingreifen, wenn die Diskussion ins Stocken gerät oder die Redeanteile der einzelnen Personen sehr unausgeglichene sind. Die Diskussionsteilnehmenden können dann bspw. durch konkrete Nachfragen ('Möchtest du auch etwas hinzufügen?') animiert werden. Diese Aufgabe wird auf den Rollenkarten jeweils einer Rolle pro Szenario zugewiesen. Anleiter*innen sollten trotzdem einen generellen Überblick über den Ablauf der Diskussion haben und nur eingreifen, wenn es unbedingt nötig ist.

Beobachtung & Dokumentation: Die Person/en, die als Unbeteiligte die Gruppendiskussion beobachten, sollten u.a. auf Mimik, Gestik, Wortwahl, Lautstärke, Diskussionsverlauf, Argumente, etc. achten. Außerdem sollte der Diskussionsverlauf und v.a. die Ergebnisse schriftlich festgehalten werden. Diese Aufzeichnungen sind eine wichtige Basis für die nachfolgende Abschlussdiskussion.

„Abschütteln“ der Rollen: Am Ende der Gruppendiskussion empfiehlt sich eine kleine Aktivität, um die Rollen 'abzuschütteln'. Bspw. stehen alle Teilnehmenden der Diskussion nach Ablauf der 30 Minuten oder nach Erreichen eines Kompromisses auf, schütteln sich und/oder verabschieden sich von ihrer jeweiligen Rolle.

Zeitmanagement: Der*die Anleiter*in sollte die Zeit im Blick haben und auf einigermaßen ausgeglichene Redeanteile achten. Bei stockendem Diskussionsfluss und wenn niemand der Diskussionsteilnehmenden eine moderierende Rolle einnimmt, kann der*die Anleiter*in die Teilnehmenden in ihren Rollen mit gezielten Fragen unterstützen (s. Punkt 8 'Mögliche Fragen als Hilfestellung für die Diskussion').

Mögliche Fragen als Hilfestellung für die Diskussion: Was sind die verschiedenen Positionen der einzelnen Menschen? Welche Argumente der anderen verstehst du/nicht? Welche Lösungen könnten sich die Personen gemeinsam überlegen? Gibt es gemeinsame Interessen /Ziele mit anderen Diskussionsteilnehmenden, auf denen man aufbauen könnte? Welche Ansichten betrachtest du als unvereinbar? Bei welchen kannst du vielleicht Kompromisse eingehen?

Aus der Rolle fallen: Es ist kein Problem bzw. sogar gewollt, dass Diskussionsteilnehmende kurz aus der Rolle fallen. Dies kann die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Themen durchaus bereichern. Die Teilnehmenden sollen explizit ermutigt werden kreativ zu sein, wo das Spiel keine Vorgaben festlegt. Bei längerem Abschweifen sollten die Teilnehmenden jedoch dabei unterstützt werden, wieder in die fiktive Situation zu finden.

c) Abschlussdiskussion und Nachbesprechung mit der gesamten Gruppe (ca. 30 Minuten)

- Die abschließende Diskussion soll allen Beteiligten (Diskussionsteilnehmenden und Publikum) die Möglichkeit eines Austauschs über das durchgeführte Rollenspiel geben.
- Die beobachtende Person, die die wichtigsten Ergebnisse und Inhalte der Diskussion notiert hat, kann zunächst das Szenario und die Ergebnisse vorstellen. Dabei können die Diskussionsteilnehmenden unterstützen.
- Wichtig: Anleiter*innen sollen möglichst die Ziele jedes Rollenspiels betonen und erklären, was erlernt wurde/ werden sollte. Dabei sollen speziell die Überthemen des jeweiligen Szenarios im Blick behalten werden. Falls sie in der Gruppendiskussion nicht zur Sprache kamen, können diese durch gezielte Fragen/Impulse in der Abschlussdiskussion selbst direkt angesprochen werden. Anregungen für Anleiter*innen, wie Überthemen eingebunden werden können, finden sich ab S. 16 für jedes Szenario unter 'Anregungen, mögliche Fragen zur Abschlussdiskussion'.
- Der Ablauf dieser Abschlussbesprechung kann je nach Wissensstand der Teilnehmenden umgesetzt werden.
- Es empfiehlt sich, dass der*die Anleiter*in die Abschlussdiskussion moderiert.

Beispielhafte Impulsfragen für Anleiter*innen für die Abschlussdiskussion

Ziel der Abschlussdiskussion ist es, gemeinsame Erkenntnisse aus dem Rollenspiel zu gewinnen.

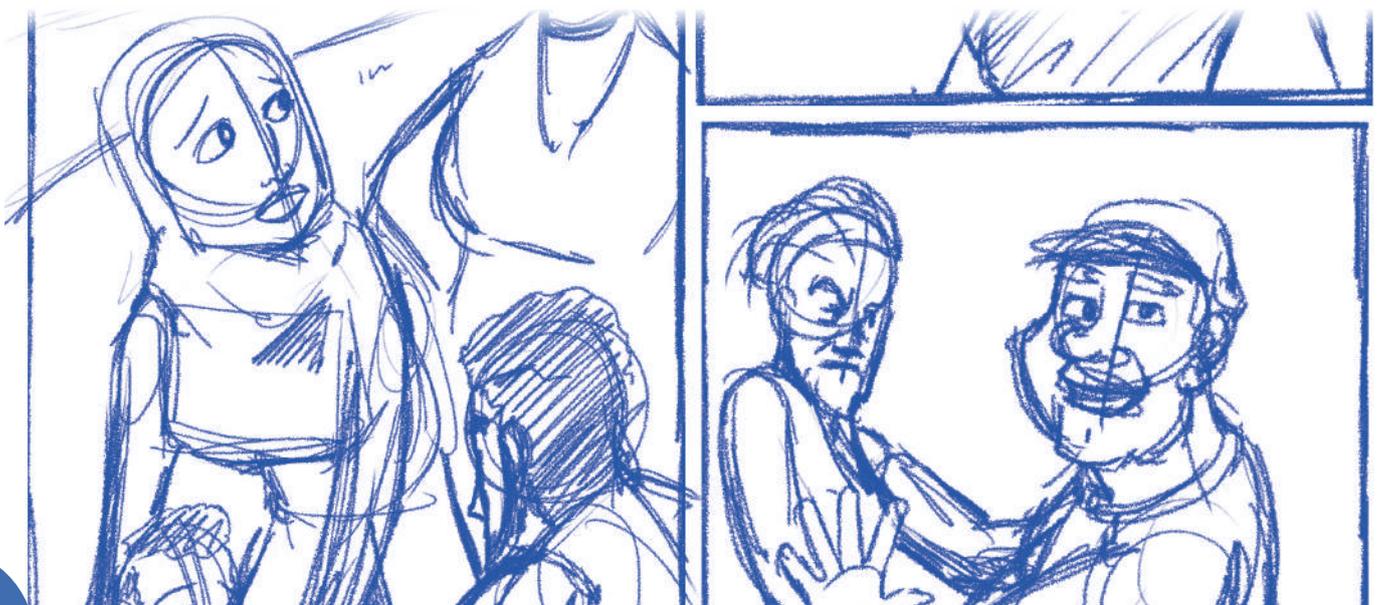
Beispiele für gezielte Fragen:

Wie ging es euch während der Diskussion? Was fiel euch leicht/schwer und warum? Fiel es euch schwer, die Meinungen der anderen zu akzeptieren? Wie seid ihr mit deutlichen Meinungsverschiedenheiten umgegangen? Wie geht ihr im Alltag damit um? Was glaubt ihr, war das Hauptproblem/die Hauptprobleme während der Diskussion? Was konnten die Außenstehenden beobachten/ was ist euch aufgefallen? Welche Themen wurden behandelt? Habt ihr euch vorher schon mit dem Thema/den Themen beschäftigt? Ist euch das Thema schonmal im Alltag begegnet? Wie war das für euch? Haltet ihr das Thema für relevant? Was glaubt ihr, wie wird das Thema in den Medien/in der Gesellschaft behandelt? Wie kann eine möglichst konstruktive Diskussion gelingen? Wo lie-

gen die Herausforderungen einer möglichst konstruktiven Diskussion? Was bedeutet für euch das Wort Kompromiss? Was hat das mit Demokratie zu tun?

Welche Vorteile kann es (für uns alle haben), wenn wir uns mit den Meinungen unserer Mitmenschen auseinandersetzen? Welche Vorteile kann es haben, wenn wir das Gespräch suchen, anstatt diesem auszuweichen?

Ein **weiteres** Ziel ist es, die Gruppendiskussion gemeinsam zu reflektieren. Dabei können eigene Empfindungen und Erkenntnisse geteilt werden und diese bestenfalls auf den Alltag übertragen werden. Das Prinzip der Meinungsvielfalt soll nachvollziehbar werden, das eigene Diskussionsverhalten reflektiert werden und die Bedeutung konstruktiver Diskussion erkannt werden. Wichtige Fähigkeiten sind, andere Meinungen zunächst akzeptieren zu können, sie aber gleichzeitig kritisch zu hinterfragen sowie eigene Standpunkte deutlich machen zu können und für diese einzustehen.



4 Allgemeine Anmerkungen und Empfehlungen zum Spielverlauf

■ Warum sind Diskussion und Konfliktlösung wichtige Bestandteile unserer pluralistischen Gesellschaft?

Auseinandersetzungen sind alltäglich. Beispiele hierfür können sein, dass uns ein anderer Autofahrer die Vorfahrt nimmt oder sich beim Einkaufen jemand in der Schlange vordrängelt. Das sind zunächst harmlose Situationen. Problematisch wird es, wenn die eigenen Interessen und Wünsche zurückgestellt werden müssen und wir in unseren Freiheiten eingeschränkt werden. Dies kann zum Beispiel der Fall sein, wenn wir es eilig haben. Wenn beide Seiten nicht nachgeben und auf die eigenen Interessen beharren, kann sich die vermeintlich harmlose Situation schnell zuspitzen. Kompromisse sind in der Interaktion mit anderen Menschen daher unumgänglich. Wichtig ist hierbei, dass sich Konfliktparteien miteinander auseinandersetzen, zwar ihre eigenen Belange darlegen, aber sich immer auch eine gewisse Offenheit der anderen Perspektive gegenüber bewahren. Nur so können konstruktive Lösungen entwickelt werden, die gemeinsame Wege aus (alltäglichen) Konfliktsituationen zeigen. Denn nur so ist ein Miteinander verschiedenster Menschen auf lange Sicht möglich. Die vorliegenden Materialien und Rollenspiele möchten den Spieler*innen genau diese Alltäglichkeit und Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Konflikten aufzeigen und näherbringen.

■ Achtung vor Reproduktion!

Das Spiel soll keine Stereotype reproduzieren, sondern diese kritisch hinterfragen. Im Falle einer wiederholten Nutzung von Stereotypen (wie bspw. 'unterdrückte Frau', 'kriminelle Person mit internationaler Geschichte') können diese Beispiele in der abschließenden Diskussion mit der gesamten Gruppe aufgegriffen und gemeinsam kritisch thematisiert werden, ohne es als Vorwurf zu formulieren. Etwa: Warum müssen wir mit einer pauschalen negativen Darstellung von bestimmten Menschengruppen vorsichtig sein?

Beispiel: Was sind Stereotype und woher kommen sie?

Die Kategorisierung von Personen zum Beispiel in Geschlecht, Hautfarbe oder Alter dient häufig dazu, unsere komplexe Umwelt zu ordnen. Diese Vorgehensweise ist menschlich, jedoch sind die gebildeten Kategorien häufig nicht frei von Wertung.

Stereotype sind zunächst verallgemeinernde Zuschreibungen sowohl negativer als auch positiver Eigenschaften, die einer bestimmten Gruppe zugeordnet werden, während Vorurteile eine negative Wertung und eine ablehnende Haltung bedeuten. Häufig werden Aussagen wie "Ich kenne Türken, die gar kein Deutsch lernen wollen" genutzt, um verallgemeinernde Urteile wie "Türken wollen sich generell nicht integrieren" zu stützen. Dabei beruhen Vorurteile häufig nicht auf eigenen Erfahrungen, sondern werden oft unbedacht von anderen Menschen übernommen. Viele Stereotype sind gesellschaftlich weit verbreitet. Dabei kann es passieren, dass man nicht aufgrund von Wissen urteilt, sondern vorschnell verallgemeinert, ohne sich selbst eine eigene Meinung zu bilden. Wichtig ist daher, sich dieser Stereotype und ihrer Wirkung bewusst zu werden!

Ein weiteres Beispiel hierfür ist die Wahrnehmung von Kriminalität. Häufig wird unterteilt nach Deliktarten, nach Alter oder sozialer Schicht. Gleichzeitig wird aber auch von der sogenannten *Ausländerkriminalität* gesprochen. In dieser Kategorie wird häufig nicht nach Alter, Deliktart oder sozialer Schicht unterteilt. So kann die stereotype Meinung entstehen, "Ausländer seien generell krimineller". Ein ähnliches Beispiel sind Schulnoten. Auch hier wird bei Kindern ohne internationale Geschichte häufig geschaut, ob eventuell ungünstige soziale oder familiäre Verhältnisse vorliegen. In stereotypen Meinungen ist das bei migrierten Kindern nicht der Fall und es entstehen Aussagen wie "sie seien faul oder wollen nicht lernen". So können Gruppen gezielt die Meinung Anderer beeinflussen und vermeintliche Tatsachen in ein anderes Licht rücken. Fakten werden genutzt und verzerrt dargestellt.

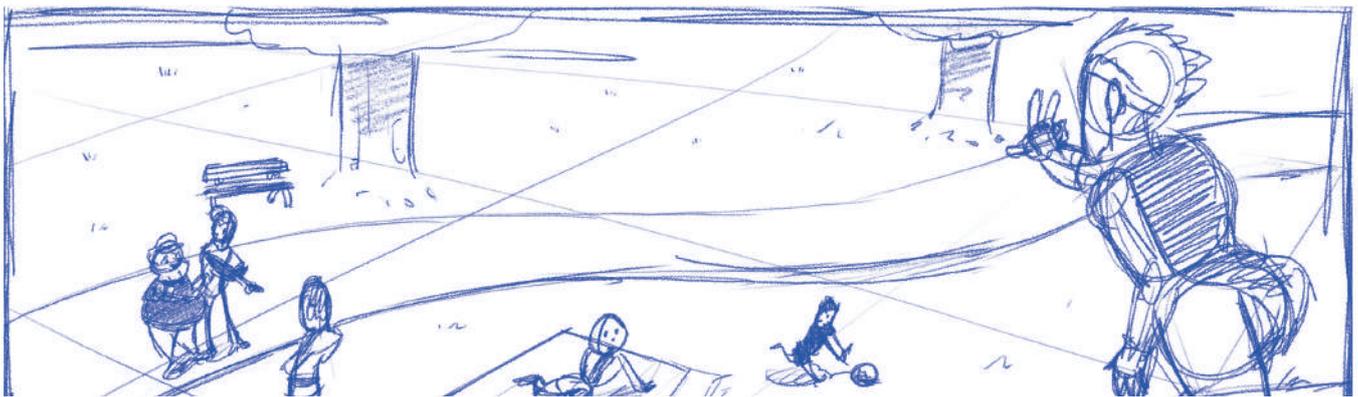
<https://www.bpb.de/izpb/9680/was-sind-vorurteile?p=1>

■ Was machen Stereotype mit unserer Wahrnehmung und unserem Handeln?

Die oben genannten Beispiele verdeutlichen, dass die Verantwortlichkeit oft der betreffenden Gruppe zugeschoben wird. Die Eigengruppe hingegen wird im Gegensatz dazu positiv bewertet. Damit handelt es sich um eine Relativität der Eigenschaften zur Eigengruppe. Ist die Eigengruppe fleißig, sind die anderen faul etc. Die eigene Gruppe wird mit anderen - meist positiveren - Maßstäben bewertet, als die andere. Die *Eigengruppe* wird durch die Abwertung einer anderen Gruppe aufgewertet, gleichzeitig werden die 'Anderen' abgewertet. Es entsteht eine gefährliche Dichotomie, die das Potential hat, durch vermeintliche Legitimierung 'Andere' abzuwerten oder zu benachteiligen.

Wenn wir unser Handeln nach unseren Vorurteilen richten, kann es folglich zu Diskriminierung kommen. Zum Beispiel: wenn also eine vermietende Partei neue Mietende sucht, die Familie mit ausländischen Nachnamen dabei sofort ablehnt, weil davon ausgegangen wird, dass sie bspw. nicht zahlungsfähig ist, sprechen wir von (rassistischer) Diskriminierung. Menschen werden aufgrund von Vorurteilen anders behandelt bzw. benachteiligt.

Der Wohnungsmarkt ist dafür ein passendes Beispiel, aber auch auf dem Arbeitsmarkt werden Menschen diskriminiert. Diskriminierung begegnet uns auch im Alltäglichen, wenn Menschen mit internationaler Geschichte nicht in die Diskothek oder Menschen mit Behinderung nicht an Sportprogrammen teilnehmen dürfen. Aber auch in Behörden, wenn People of Color polizeilich häufiger und gründlicher kontrolliert werden als weiße Menschen. Diskriminierung findet auf allen gesellschaftlichen Ebenen statt. Meist geschieht dies unterbewusst, was sie nicht weniger schlimm und verletzend für betroffene Personen macht. Viele rassistische Begriffe, wie die „Zigeunersauce“ oder der „Negerkuss“ haben sich in unsere Alltagssprache so integriert, dass sie lange Zeit normalisiert wurden. Es ist wichtig, ein Bewusstsein dafür zu schaffen und veraltete/rassistische Strukturen zu hinterfragen, um eine Gleichbehandlung aller Menschen anzustreben.



■ Zivilcourage, Allyship und Powersharing

Zivilcourage als einer der wichtigsten demokratischen Werte bedeutet, sich für andere stark zu machen, auch wenn man selbst nicht betroffen ist. Es erfordert Mut, sich in bedrohlichen Situationen für Werte wie Menschenwürde oder Integrität einzusetzen und nicht wegzuschauen, sondern für Betroffene einzutreten. Man spricht aber nicht nur in bedrohlichen Situationen von Zivilcourage, sondern auch wenn sich Menschen für die Rechte Anderer, z.B. in Form von Demonstrationen oder ehrenamtlichen Tätigkeiten einsetzen. Oft bedeutet Zivilcourage, eventuelle Folgen in der Öffentlichkeit, gegenüber Obrigkeiten oder Vorgesetzten hinzunehmen, die sich aus dem Einsatz für Andere ergeben können.

Wenn sich eine Person aus einer privilegierten Position heraus für eine Randgruppe oder benachteiligte Menschen einsetzt, spricht man auch von *Allyship*. Ally bedeutet so viel wie Verbündete*r oder Kompliz*in. Beispiele sind, wenn ich mich als weiße Person für den Kampf gegen Rassismus stark mache, oder mich als Mann gegen Sexismus gegen Frauen einsetze. Dies beinhaltet zu-

nächst die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen privilegierten Position und in einem nächsten Schritt vor allem das verbündete Handeln. Dabei geht es nicht um die eigene Darstellung, sondern darum, selbst etwas von der eigenen Macht oder dem eigenen Einfluss abzugeben bzw. diese für die Unterstützung von Menschen einzusetzen, die weniger Privilegien genießen als man selbst. Man spricht dann auch von *powersharing*. Der erste Schritt dahin ist, sich seiner eigenen Privilegien bewusst zu werden und diese kritisch zu hinterfragen.

Weiterführende Informationen und Anleitungen:

Kampagne der Bundespolizei "Hinsehen statt Weggehen", abrufbar unter

https://www.bundespolizei.de/Web/DE/02Sicher-im-Alltag/02Zivilcourage-zeigen/Zivilcourage-zeigen_node.html

Bundeszentrale für politische Bildung "Was sage ich, wenn.. - Rassismus begegnen", abrufbar unter

<https://www.bpb.de/shop/materialien/weitere/192553/flyer-rassismus-begegnen/>

Raum einnehmen

Das Wichtigste ist, den Angriff zu ignorieren und den Angreifer*innen den Raum zu nehmen. Am besten setzt man sich zu der betroffenen Person und versucht, gelassen und ruhig zu wirken.

Ein Gespräch beginnen

Man verwickelt die betroffene Person in ein Gespräch zu einem unverfänglichen Thema (bspw. über Kleidung, Filme oder das Wetter).

Einen Schutzraum erschaffen

Um die Angreifer*innen total auszublenden, ist es wichtig, Augenkontakt mit der betroffenen Person zu halten. So wird ein Schutzraum erschaffen und Angreifer*innen fühlen sich irrelevant. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird der*die Angreifer*in dadurch aufgeben und abziehen.

So lange bleiben, wie man gebraucht wird

Man sollte so lange mit der betroffenen Person im Gespräch bleiben, bis die angreifende Person abzieht und sich die angegriffene Person wieder sicher fühlt, alleine weiterzugehen. In extremen Fällen kann man sie auch zur Polizei oder an einen neutralen Ort begleiten, wo sie sich sammeln kann. Unbedingt sollte man aber auch akzeptieren, falls sie zu irgendeinem Zeitpunkt alleine sein möchte.

Diese Anleitung funktioniert auch für Interventionen gegen andere Formen diskriminierender Angriffe, wie etwa anti-semitische, rassistische, sexistische, homo- und transfeindliche Diskriminierung.

Natürlich darf man bei all diesen Punkten nicht vergessen, auf sich selbst Acht zu geben. Aber Zivilcourage und Hilfe sind wichtig, egal wer angegriffen wird. Schließlich würde sich jedes Opfer von Gewalt diese Unterstützung wünschen.

Zeit Online "Wie du Menschen helfen kannst, wenn sie verbal angegriffen werden", abrufbar unter <https://www.zeit.de/zett/2017-10/wie-du-menschen-helfen-kannst-wenn-sie-verbal-angegriffen-werden>





immer dasselbe

Idee dahinter, Ziele

Menschen, die aufgrund ihres Namens oder ihres Aussehens als nicht-deutsch gelesen werden, erfahren häufig Benachteiligungen in allen Bereichen unserer Gesellschaft. D.h. dass sie bspw. bei der Job- oder Wohnungssuche diskriminiert werden oder nicht dieselben Bildungschancen erhalten. Oft sind diese Diskriminierungen fest in Strukturen verankert. Obwohl sie gesetzlich verboten sind, passieren sie häufig unbewusst.

Für viele Menschen ist daher ein Fall, wie er in diesem Szenario beschrieben wird, Alltag. Einer Person werden aufgrund ihres Äußeren oder ihres Namens Qualifikationen nicht zugetraut oder abgesprochen und sie wird aufgrund dieser Vorurteile in eine Schublade gesteckt, die ihr gleichberechtigte Zugänge verwehrt. Diese Person wird Menschen gegenüber, die sich nicht mit solchen Vorurteilen konfrontiert sehen, benachteiligt, sie wird schlechter gestellt und abgewertet.

Da Diskriminierung, Ausgrenzung und Rassismus oft auf Vorurteilen basieren, die Menschen nicht immer bewusst sind, ist es wichtig, sich damit gezielt auseinanderzusetzen. Dabei ist es wichtig, ein Bewusstsein dafür zu bekommen, dass Diskriminierung nicht nur Einzelfälle sind, sondern dass diese noch immer strukturell in der Gesellschaft verankert sind, was tagtäglich Ungleichheiten reproduziert und diese aufrechterhält. Es ist dabei sehr wichtig, dass Personen, die nicht unmittelbar diskriminiert werden, aber vielleicht einen Fall von Diskriminierung mitbekommen, nicht wegschauen. Beispielhafte Handlungsoptionen finden sich unter dem Punkt 'Allgemeine Anmerkungen und Empfehlungen zum Spielverlauf' auf S. 13 - 15.

Dieses Szenario möchte deshalb dafür sensibilisieren, wie wichtig es ist, sich miteinander auszutauschen, sich anderen Meinungen nicht per se zu verschließen, sondern durch offene Kommunikation und Austausch gerade diese unbewusst diskriminierenden Strukturen und deren Konsequenzen für viele Menschen offenzulegen.

Anregungen, mögliche Fragen zur Abschlussdiskussion (Die folgenden Anregungen sind exemplarisch zu verstehen. Sie bilden nur einen Teil möglicher Diskussionsfragen ab und können in der Abschlussdiskussion beliebig erweitert werden.)

- Welches Gefühl wird Esma vermittelt, wenn sie für eine Ausländerin gehalten oder ihre Kleidung von einem fremden Mann kommentiert wird?
 - Sie fühlt sich ungerecht behandelt, nicht ernst genommen, ausgegrenzt und ist frustriert.
 - Sie fühlt sich, als ob sie nicht dazugehört.
- Wie kommt Bernd darauf, dass er Esma allein aufgrund ihres Aussehens für eine Ausländerin hält?
 - Eventuell durch den Einfluss einseitiger (negativer) medialer Berichterstattung über muslimisch gelesene Menschen?
 - Vielleicht aber auch durch die Meinung von Anderen, die er unüberlegt wiederholt?
 - Oder vielleicht hat er schon schlechte Erfahrungen mit Frauen mit Kopftuch gemacht.
- Warum ist es so wichtig, dass Siglinde Esma unterstützt?
 - Bernd würde Esma möglicherweise nicht auf Augenhöhe begegnen, weil er sie auf der Basis von Vorurteilen abgewertet hat. Siglinde dagegen nimmt er womöglich als vermeintliche ‚Deutsche‘ ernster und hört ihr vielleicht mehr zu.
 - Siglinde kann ihr Privileg, als ‚Deutsche‘ wahrgenommen zu werden, für Esmas Unterstützung einsetzen. Dieser Einsatz eigener Privilegien für die Unterstützung diskriminierter Menschen wird Powersharing genannt.
- Warum ist Bernds Verhalten problematisch?
 - Er sieht nur Esmas Äußeres und wertet sie auf dieser Basis ab/traut ihr Dinge nicht zu, obwohl er nichts über sie weiß.
 - Er verallgemeinert sie und alle Frauen, die Kopftuch tragen als Ausländerinnen und hat keinen Blick für die eigentliche Vielfalt und die Eigenschaften dieser Menschen.
 - Er vermittelt ihr, dass sie nicht dazugehört, indem er Menschen aufgrund von Äußerlichkeiten in zwei gegensätzliche Gruppen einteilt: ‚Wir‘/die Deutschen und ‚die Anderen‘/die Ausländer*innen.
 - Er gibt Esma die Schuld, dass er sie aufgrund der Wahl ihrer Kleidung als Ausländerin sieht, anstatt zu hinterfragen, wie es zu seiner Ansicht kommt.

Weiterführende Informationen zum Thema

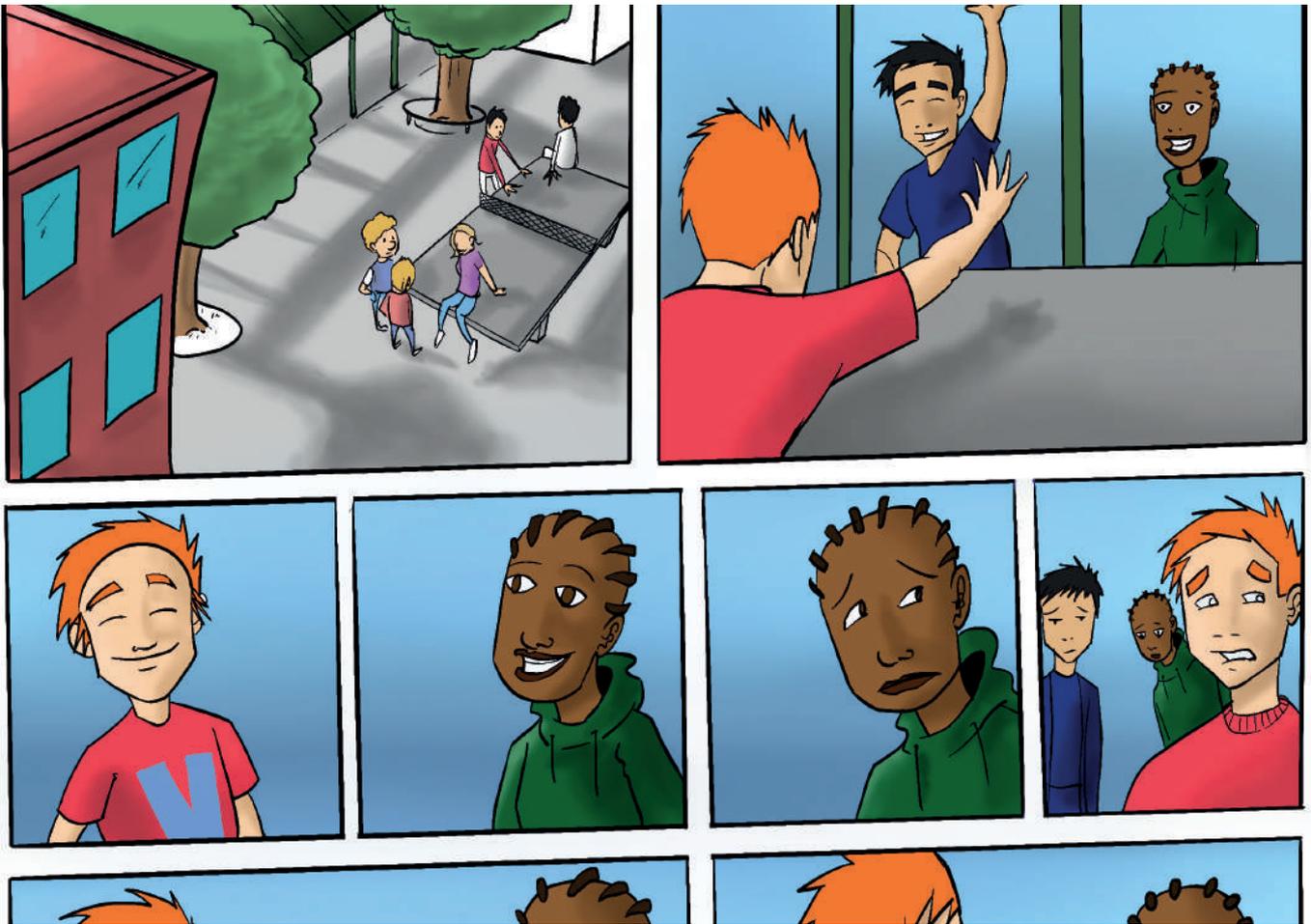
Infokasten **Antimuslimischer Rassismus**, S. 9 im Comic

Infokasten zum Thema **Kopftuch im Islam**, S. 9 im Comic

Bundeszentrale für politische Bildung „Was ist antimuslimischer Rassismus?“, abrufbar unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/302514/was-ist-antimuslimischer-rassismus>

Studie im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, der 38. Forschungsbericht „Muslimisches Leben in Deutschland 2020“, S. 117, abrufbar unter https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Forschungsberichte/fb38-muslimisches-leben.pdf;jsessionid=EA1F4139F2B4A507152A28DEF7941812.internet571?__blob=publication-File&v=12#page=117





In der großen Pause

Idee dahinter, Ziele

Um ein Bewusstsein für unsere Mitmenschen und unsere Umwelt zu schaffen, ist es ungemein wichtig, dass Menschen die Möglichkeit haben, sich zu begegnen. Erst wenn wir Berührungspunkte mit anderen Menschen haben, sie wahrnehmen und uns mit ihnen austauschen können, fällt es leichter, uns in sie hineinzusetzen und sie zu verstehen.

Wie wichtig es für ein Ankommen ist, dass Menschen, die nach Deutschland eingewandert sind, Kontakt und Austausch mit bereits in Deutschland wohnenden Menschen haben, versteht sich von selbst. Für ein gegenseitiges Kennenlernen und Verständnis beider Seiten ist es essentiell, dass es dafür freie Räume zur Begegnung gibt. Nur so kann ein Gemeinschaftsgefühl in unserer Gesellschaft entstehen und es wird vermieden, dass Menschen(-gruppen) an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt werden, wo ihnen eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben oder gleiche Chancen unmöglich sind.

Begegnung ist nicht gleich Begegnung. Man kann nicht jede Person leiden, das ist ganz normal. Man sollte aber mit jeder Person respektvoll und wertschätzend umgehen, wenn sich die Wege kreuzen. Das bedeutet auch, sich in andere Menschen hineinzusetzen und mit anderen Menschen mitzufühlen. Das Einfühlungsvermögen gegenüber anderen Menschen, selbst wenn sie andere Ansichten vertreten oder anders leben, ist der Grundbaustein demokratischen Denkens. Dieser Baustein führt zu einem gesellschaftlichen Miteinander und sichert ein friedliches Zusammenleben.

Begegnungsräume zu schaffen ist nicht immer leicht. Wichtig ist es dabei vor allem, dass sie sich nach den Bedürfnissen derer richtet, für die sie da sein sollen. Dies soll im vorliegenden Szenario berücksichtigt werden. Am Beispiel einer Schule mit regulären Klassen und DaZ-Klassen (Deutsch als Zweitsprache) für nicht muttersprachliche junge Menschen möchte dieses Szenario deshalb zu den Herausforderungen sensibilisieren, verschiedenste Ansichten zu vereinen, um eine gemeinsame Lösung zu finden, die für alle Beteiligten vertretbar und möglichst zufriedenstellend ist.

Anregungen, mögliche Fragen zur Abschlussdiskussion (Die folgenden Anregungen sind exemplarisch zu verstehen. Sie bilden nur einen Teil möglicher Diskussionsfragen ab und können in der Abschlussdiskussion beliebig erweitert werden.)

- Welcher Eindruck wird den Schüler*innen möglicherweise vermittelt, wenn nicht nur der Unterricht, sondern auch die Pausen räumlich strikt nach Hauptgebäuden der Schule und abgelegenen Containern der DaZ-Klassen getrennt ist?
 - Schüler*innen der DaZ-Klassen könnten sich dadurch nicht zugehörig/nicht gewollt fühlen.
 - Die Schüler*innen in den Hauptgebäuden könnten Mitleid mit den Mitschüler*innen der DaZ-Klassen haben. Sie begegnen sich daher nicht auf Augenhöhe oder sehen sich nicht als gleichwertig an.
 - Ein Bild, dass es zwei unterschiedliche, auch nach dem Unterricht getrennt zu haltende Schüler*innengruppen gibt, könnte sich verfestigen, anstatt dass sich alle uneingeschränkt als Mitschüler*innen wahrnehmen.
 - Alle Schüler*innen könnten den Eindruck haben, dass es nicht gut ist, dass sich die beiden Schüler*innengruppen sehen.
- Welcher Eindruck wird Djamilia, Zain und anderen Schüler*innen der DaZ-Klassen möglicherweise vermittelt, wenn sie merken, dass Lehrer*innen öfter krank sind, seitdem sie auch ihre DaZ-Klassen unterrichten?
 - Sie fühlen sich anscheinend schuldig, obwohl sie nichts für die Mehrbelastung können.
- Was denken Lehrer*innen möglicherweise aufgrund der Belastung, der sie durch zusätzlichen Unterricht in DaZ-Klassen und dem Mangel an Lehrpersonal ausgesetzt sind?
 - Sie ärgern sich über die Schulleitung, aber vielleicht auch über die Schüler*innen der DaZ-Klassen, die der Grund für die Mehrbelastung sind. Dies kann die Gleichbehandlung aller Schüler*innen beeinträchtigen.
- Welche Auswirkungen kann es haben, wenn die Schüler*innen aus den Hauptgebäuden und den Containern der DaZ-Klassen sich weiterhin nicht sehen dürfen?
 - Möglicherweise lernen sie sich nicht kennen, bleiben oder werden sich fremd und entwickeln möglicherweise Vorbehalte.
 - Eventuell finden die Schüler*innen der DaZ-Klassen schwerer Anschluss.

Weiterführende Informationen zum Thema

Infokasten **DaZ-Klassen**, S. 12 im Comic





Streit in der Nachbarschaft

Idee dahinter, Ziele

Das deutsche Asylrecht sieht vor, dass Menschen, die in Deutschland einen Asylantrag stellen, bis zum Ende ihres Asylverfahrens, meist längstens 18 Monate, in einer Erstaufnahmeunterkunft untergebracht werden. Danach werden sie auf die Stadt- und Landkreise verteilt und wohnen in Gemeinschaftsunterkünften oder eigenen Wohnungen. Unterkünfte für Geflüchtete und Menschen im Asylverfahren sind nicht selten Gegenstand von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Gründe hierfür können u.a. sein, dass es oft wenige Berührungspunkte zwischen Bewohner*innen der Unterkünfte und Anwohner*innen gibt. Da die verschiedenen Menschen dadurch meist kaum etwas übereinander wissen, können so Unsicherheiten und mögliche Vorbehalte wachsen, anstatt dass diese abgebaut werden.

Migrationsbewegungen sind aber kein neues Phänomen unserer Gesellschaft, sie sind vielmehr eine ganz normale Erscheinung unserer modernen und vernetzten Welt. Es gab immer schon Menschen, die aus verschiedensten Gründen nach Deutschland eingewandert sind. Es gilt also, sich konstruktiv mit dieser Dynamik auseinanderzusetzen und aufeinander zuzugehen. Beide Seiten brauchen dafür Zeit – der eine mehr, die andere weniger. Wichtig hierbei ist zu verhindern, dass sich Vorbehalte verfestigen. Vielmehr soll ein stetiger Austausch ein vielleicht vorsichtiger, aber stetiger Austausch und eine Begegnung zwischen den verschiedenen Personen gefördert werden.

Dieses Szenario möchte deshalb dafür sensibilisieren, wie Menschen aus Mangel an Berührungspunkten Vorbehalte entwickeln, welche Auswirkungen diese haben können und wie sie möglicherweise leichter aufgelöst werden können, als man denkt. Der Schlüssel dazu ist oft die gemeinsame Auseinandersetzung miteinander und gegenseitiges Zuhören. So lassen sich leichter Gemeinsamkeiten und Anknüpfungspunkte finden, die es für ein Miteinander unbedingt braucht. Auch wenn Menschen auf den ersten Blick vielleicht noch so unterschiedlich scheinen.

Anregungen, mögliche Fragen zur Abschlussdiskussion (Die folgenden Anregungen sind exemplarisch zu verstehen. Sie bilden nur einen Teil möglicher Diskussionsfragen ab und können in der Abschlussdiskussion beliebig erweitert werden.)

- Aus welchen Gründen haben die Anwohner*innen Vorbehalte oder sogar Angst vor Menschen wie Familie Nuri?
 - Vielleicht wird ihnen von den Medien ein einseitiges (negatives) Bild von Geflüchteten vermittelt? Häufig nutzen rechte Gruppen oder Parteien ebendiese Vorbehalte, um Ängste und Feindbilder zu schüren.
 - Vielleicht haben sie im Bekanntenkreis bereits negative Kommentare oder Geschichten gehört?
 - Häufig entsteht auch die Angst vor dem vermeintlich Fremden dadurch, dass wir in Kategorien wie die Einen und die Anderen denken, anstatt uns auf das Wir zu konzentrieren.
- Warum ist es problematisch, wie Herr und Frau Schmitt über Familie Nuri denken und reden (bspw. Terrorist)?
 - Ihre Sichtweise ist sehr verallgemeinernd und einseitig negativ. Sie bewerten sich selbst höher und besser als Familie Nuri und sehen diese daher nicht als gleichwertig zu respektierende Mitmenschen an.
- Warum ist es so wichtig, dass Frau Banz-Arbib als Betreuerin in der Geflüchtetenunterkunft alle Parteien an einen Tisch holt?
 - Durch den Dialog können alte Denkmuster aufgebrochen und ein Gespräch auf Augenhöhe initiiert werden. Wenn Familie Schmitt merkt, dass Familie Nuri gar nicht unbedingt all ihren negativen Vorstellungen entspricht, kann das zunächst zu Irritation und in einem nächsten Schritt wiederum zum Aufbrechen alter Denkmuster führen.
- Was glaubt ihr, wie fühlt sich Familie Nuri in Anbetracht der Äußerungen von Familie Schmitt und was machen diese möglicherweise mit ihnen?
 - Wohlmöglich fühlen sie sich ausgeschlossen, unverstanden, erniedrigt, ängstlich, ungewollt.
 - Als Konsequenz könnten sie sich zurückziehen, anstatt den Kontakt zu Anwohner*innen zu suchen, wodurch Vorbehalte oder sogar Ängste auf beiden Seiten weiter wachsen können.
- Wie könnten vergleichbare Konfliktsituationen zwischen Anwohner*innen und eingewanderten oder geflüchteten Menschen vielleicht vermieden werden?
 - Berührungspunkte/Begegnungen schaffen.
 - Bereits bevor der Konflikt besteht, mehr Verständnis schaffen.

Weiterführende Informationen zum Thema

Infokasten **Antrag auf Asyl**, S. 16 im Comic

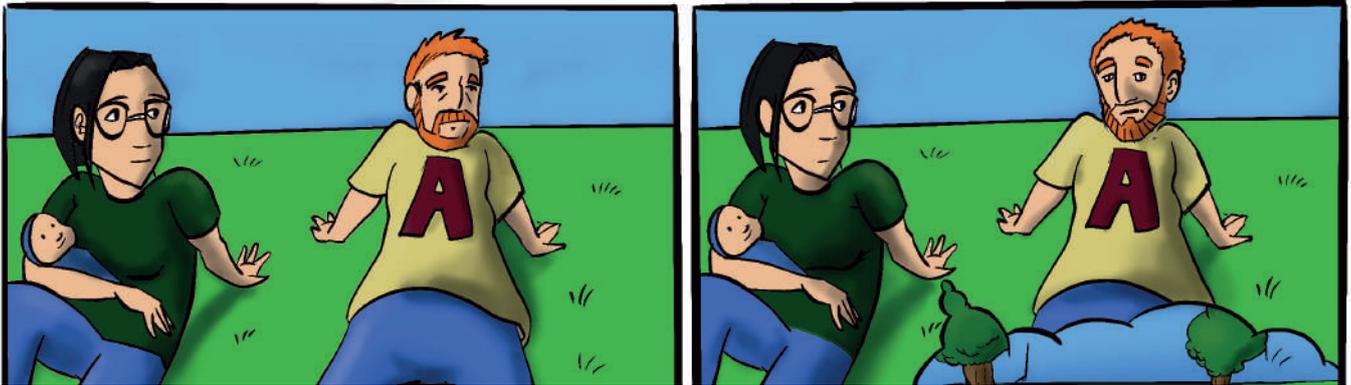
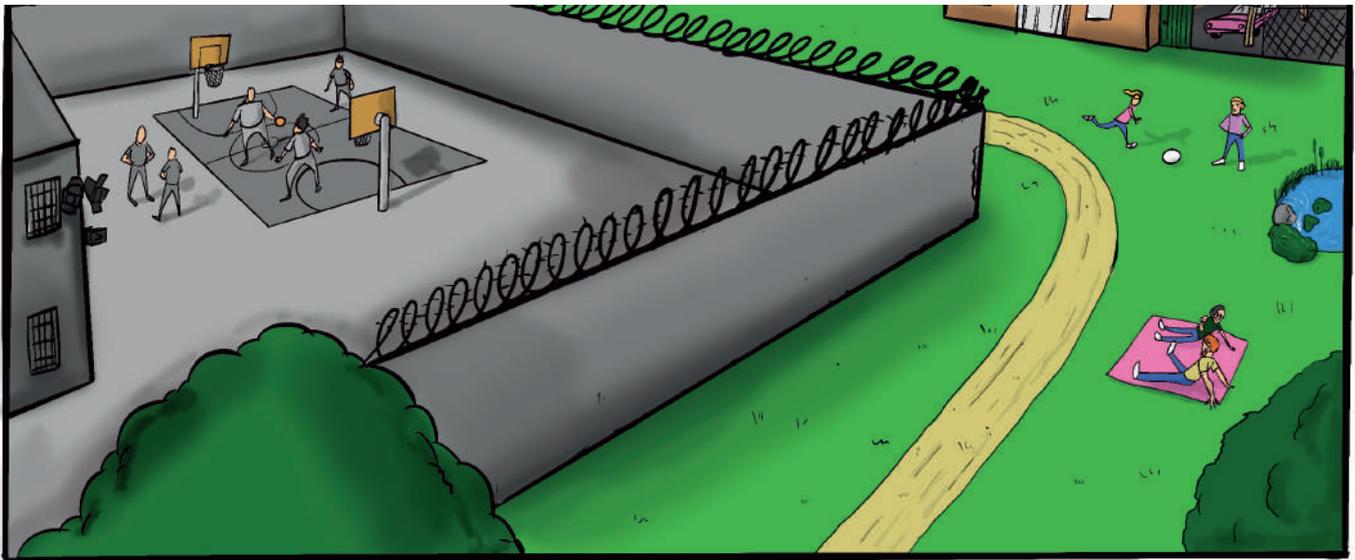
Infokasten **Begriffserklärungen**, S. 6 im Comic

Informationen zu Ankunft und Registrierung von Asylsuchenden, abrufbar unter <https://www.bamf.de/DE/Themen/AsylFluechtlingsschutz/AblaufAsylverfahrens/AnkunftRegistrierung/ankunftregistrierung-node.html>

Deutsche Welle Rundfunkproduzent "Glossar: Flüchtling, Migrant, Ausländer", abrufbar unter <https://www.dw.com/de/glossar-fl%C3%BCchtling-migrant-ausl%C3%A4nder/a-49844796>

Pro Asyl "Sagt man jetzt Flüchtlinge oder Geflüchtete?", abrufbar unter <https://www.proasyl.de/hintergrund/sagt-man-jetzt-fluechtlinge-oder-gefuechtete/>





Der offene Vollzug kommt

Idee dahinter, Ziele

§2 des Strafvollzugsgesetzes besagt, dass die Resozialisierung das Ziel der Freiheitsstrafe ist. Der*die Inhaftierte soll befähigt werden, künftig ein straffreies Leben in sozialer Verantwortung leben zu können. Die alleinige Verwahrung reicht hierfür nicht aus und Angebote wie der Soziale Dienst im Gefängnis, sowie therapeutische Hilfen sollen dabei unterstützen.

Gleichzeitig bedeutet eine Inhaftierung eine Einschränkung in der eigenen Selbstbestimmung und Freiheit. Sie stellt einen Bruch in der Biografie eines Menschen dar. Häufig geht dieser einher mit dem Verlust von Freund*innen, Arbeit, Wohnung und teilweise sogar mit der Distanzierung von Familienmitgliedern. Nach der Haftentlassung haben Menschen aufgrund von Stigmatisierung häufig Schwierigkeiten bei der Wohnungs- und Arbeitsplatzsuche. Ein gutes Übergangsmanagement von der Haft in die Freiheit soll dem entgegenwirken. Indem die Entlassung frühzeitig geplant wird, können Perspektiven nach der Haft geschaffen werden. Während einer Inhaftierung hat man oft wenig Eigenständigkeit. Der Wechsel von der Haft in die Freiheit kann daher sehr schwer sein. Der offene Vollzug kann hierfür hilfreich sein und einen guten Übergang schaffen. Er bereitet die Inhaftierten auf mehr Eigenverantwortung vor.

Im vorliegenden Szenario soll ein Bewusstsein für Themen wie Jugendkriminalität und Haft geschaffen werden. Die Teilnehmenden sollen einen Eindruck davon erhalten, was Resozialisierung bedeutet und wie sie umgesetzt werden kann. Gleichzeitig soll kein einseitiger Blick geschaffen werden. Rückfallquoten, insbesondere bei jugendlichen Inhaftierten, sind nennenswert hoch und die Möglichkeiten innerhalb einer Justizvollzugsanstalt begrenzt (s. Hintergrundinformationen).

Anregungen, mögliche Fragen zur Abschlussdiskussion (Die folgenden Anregungen sind exemplarisch zu verstehen. Sie bilden nur einen Teil möglicher Diskussionsfragen ab und können in der Abschlussdiskussion beliebig erweitert werden.)

- Wie würdet ihr reagieren, wenn in eurer Nachbarschaft ein offener Vollzug errichtet werden würde? Haltet ihr den offenen Vollzug für eine gute Idee?
- Warum kann eine Gefangenvertretung hilfreich sein? Was kann sie bewirken?
 - Sie setzt sich für die Belange der Inhaftierten ein.
 - Eine JVA ist ein sehr hierarchisches System und geht nicht nur einher mit Freiheitsentzug, sondern auch mit Anpassung und Unterordnung. Die Gefangenvertretung kann als Instrument dienen, diese hierarchischen Strukturen etwas aufzulockern und mehr Verantwortung für sich und die Mitinhaftierten zu übernehmen. Dadurch erfahren sie mehr Selbstwirksamkeit, die sie zu mehr Eigenverantwortung führen soll.
- Was denkt ihr, ist das Ziel von Haftstrafen?
 - Resozialisierung, Schutz der Gesellschaft (Aspekt der Sicherheit), Strafe: Das sind drei zentralen Ziele. Wie würdet ihr diese Ziele interpretieren? Haltet ihr alle drei für sinnvoll? Haltet ihr ein Ziel für wichtiger als die anderen?
- Wie bewertet ihr das "System" Gefängnis? Kann es eine Chance sein und wenn ja, wann?
- Könntet ihr euch alternative Konzepte vorstellen?
 - Hier könnte man das Beispiel Bastoy (siehe unten) diskutieren.

Weiterführende Informationen zum Thema

Infokasten **Petition**, S. 18 im Comic

Infokasten **Offener Vollzug**, S. 20 im Comic

Infokasten **Interessenvertretung der Gefangenen**, S. 20 im Comic

Informationen zur Rückfallquote:

Mit über 40% ist die Rückfallquote bei Jugendlichen in Deutschland besonders hoch. Bei einer Jugendstrafe ohne Bewährung werden 69% rückfällig. Nach dem Jugendarrest sind es 65%, bei Geldstrafen sind es 29%. Rückfälligkeit ist jedoch nicht genau definiert, es kann sich sowohl um freiheitsentziehende Maßnahmen, sowie um ambulante Sanktionen handeln.

Quelle: Eine bundesweite Rückfalluntersuchung von dem Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz von 2014 "Legalbewährung nach strafrechtlichen Sanktionen"

Gefängnisinsel Bastøy: Auf der Insel leben etwa 100 Inhaftierte mit unterschiedlichen Straftaten. Sie können sich dort frei bewegen und leben in Wohngemeinschaften. Tagsüber gehen sie einer Arbeit nach, gehen einkaufen und versorgen sich selbst. Auch nachts werden sie nicht auf ihren Zimmern eingeschlossen. Dies steht im großen Kontrast zu geschlossenen JVAen. Sinn der Sache ist es, die Gefangenen wieder an ein eigenständiges Leben in Freiheit zu gewöhnen. Die Rückfallquote beträgt dort, nach einer Messung von 2 Jahren nach der Entlassung, 16%, also deutlich weniger im Vergleich zu Deutschland oder auch zu anderen Gefängnissen in Norwegen.

Weitere Informationen im Video, abrufbar unter

<https://www.spiegel.de/video/norwegens-liberaler-strafvollzug-video-99009695.html>





Daniel im Zwiespalt

Idee dahinter, Ziele

Hinter Radikalisierungsprozessen stehen häufig soziale Motive, wie das Bedürfnis nach Orientierung, Gemeinschaft oder einem neuen Lebenssinn. Insbesondere Jugendliche und Heranwachsende befinden sich in einer herausfordernden Lebensphase. Die Suche nach der eigenen Identität, die Suche nach Anerkennung und Zugehörigkeit sind nur einige bedeutende Herausforderungen in Entwicklungsphasen. Diese werden von extremistischen Bewegungen gezielt genutzt, um für die eigene Sache zu werben. Entscheidungsprozesse werden vereinfacht dargestellt, so wird die Welt von Islamist*innen häufig in schwarz und weiß unterteilt, wobei sie vermeintliche Handlungsanleitungen aus dem Koran als Legitimation auslegen. Gleichzeitig werden Gemeinschaft, Zusammengehörigkeit und Anerkennung vermittelt.

Im vorliegenden Szenario fängt Daniel an, sich von seinen Freunden zu distanzieren und sich missverstanden zu fühlen. Sein Freund "Bro" zeigt Daniel einseitige Videos und wirft seinen Lehrer*innen und Freund*innen vor, keine *wahren* Muslim*innen zu sein, weshalb sie Daniel nicht verstehen können. Hier wird das Bild von schwarz-weiß bzw. gut-böse deutlich. Gut sind die wahren Muslim*innen, die nach der Auslegung der Salafist*innen leben. Alle anderen, auch gemäßigte Muslim*innen, werden als Ungläubige angesehen. Der Westen dient dabei häufig als Feindbild. Muslim*innen, die nicht nach den Weltanschauungen der Islamist*innen leben, wird das Muslimsein abgesprochen.

Anregungen, mögliche Fragen zur Abschlussdiskussion (Die folgenden Anregungen sind exemplarisch zu verstehen. Sie bilden nur einen Teil möglicher Diskussionsfragen ab und können in der Abschlussdiskussion beliebig erweitert werden.)

- Warum fühlt Daniel sich von seinen Freunden missverstanden?
 - Sein Freund “Bro” bezeichnet sie als *Ungläubige* und verstärkt möglicherweise das Gefühl, sich von ihnen als Nicht-Muslim*innen nicht verstanden zu fühlen.
 - Auf der Suche nach der eigenen Identität kommt es häufig vor, dass man sich von niemandem verstanden, nicht zugehörig oder ausgegrenzt fühlt. Das kennt vermutlich jeder Mensch. Manchmal tut es dann gut, mit jemandem darüber zu sprechen.
 - Wenn sich die eigene Identität in einigen Punkten, wie Hautfarbe, Religion, Herkunft oder Sexualität, von der Freund*innengruppe unterscheidet, kann das zunächst sehr schwierig sein. Möglicherweise fühlt man sich missverstanden.
 - Seine Freund*innen sprechen über belanglose Themen. Ihn selbst beschäftigen jedoch seine schlechten Schulnoten und weitere tiefgreifende Fragen. Dies führt zu einem Konflikt, da ihn die Belanglosigkeiten ärgern und er das Gefühl hat, Themen, die ihn beschäftigen, nicht ansprechen zu können.
- Was wird in den Videos thematisiert?
 - Der rechtsextreme Terrorakt in Hanau, bei dem neun Hanauer Bürger*innen mit internationaler Geschichte ermordet wurden, wird instrumentalisiert.
 - Für das schreckliche Ereignis wird die gesamte Bevölkerung Deutschlands verantwortlich gemacht, die angeblich den rechten Terror zugelassen hat.
 - Muslim*innen werden explizit dazu aufgefordert, etwas zu unternehmen und “das Schweigen zu brechen”.
- Warum lässt Daniel sich von “Bro” beeinflussen?
 - Es scheint, als fühle er sich von seinen von seinen Freund*innen, von seinen Lehrer*innen und Schulkamerad*innen missverstanden und nicht unterstützt.
 - Er sucht möglicherweise nach seiner eigenen nach seiner eigenen Identität und fühlt sich vielleicht als einziger Muslim in seiner Freund*innengruppe nicht verstanden.
 - Er sucht nach Verständnis, Zugehörigkeit und Zuspruch.
- Was sind die Argumente von “Bro”? Wie möchte er Daniel auf seine Seite ziehen?
 - Er erklärt die Herausforderungen in Daniels Leben dadurch, dass ihn alle anderen aufgrund seines muslimischen Glaubens ungleich behandeln und zeigt Verständnis.
 - “Bro” bietet ihm Freizeitangebote und Gemeinschaft unter Gleichgesinnten an und vermittelt dadurch ein Zusammengehörigkeitsgefühl.
 - Er gibt ihm Zuspruch und Anerkennung und lässt ihn an seinen radikalen Ansichten, die er „Wahrheit“ nennt, teilhaben und die den meisten Mitmenschen von Daniel nicht bekannt ist.

Weiterführende Informationen zum Thema

Infokasten **Islamistische Propaganda** im Internet, S. 24 im Comic

Infokasten **Falschinformation & Hassrede in den Medien**, S. 24 im Comic

Informationen zum Thema **religiös begründeter Extremismus** finden sich u.a. bei entsprechenden Beratungsstellen der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. wie Kick-Off und PROvention in Schleswig-Holstein, im telefonischen Kontakt, per E-Mail oder auch unter der Internetseite:

www.provention.tgsh.de, www.tgsh.de

Weitere Anlaufstellen können sein: www.ufuq.de oder www.violence-prevention-network.de

In jedem Bundesland sind andere Projekte zuständig. Es lohnt, sich bei Fragen an die entsprechenden Stellen im eigenen Bundesland zu wenden.



Drei Freunde beim Freitagsgebet

Idee dahinter, Ziele

Der Islam ist in Deutschland nach dem Christentum die zweitgrößte Religion. Eine Moschee (arabisch: Ort der Niederwerfung) ist der rituelle Ort des gemeinsamen Gebets und der Zusammenkunft für Menschen muslimischen Glaubens. In der Regel werden Moscheen in Deutschland organisatorisch-rechtlich von Moscheevereinen getragen, die sich über die religiösen Belange der Moscheegemeinde hinaus auch in sozialen, pädagogischen oder sportlichen Bereichen engagieren. Da es im Islam unterschiedliche religiöse Strömungen und unterschiedliche religiöse Organisationen gibt, entstehen auch in Deutschland unterschiedliche Gebetsräume und Moscheen. So sind die allermeisten Moscheen in Deutschland in Gewerbegebieten, Höfen und ähnlichen Gebäuden. Bisher gibt es nur wenige repräsentative Moscheen mit Minarett und Kuppel. Da es weder von der Bundesregierung noch von den Medien gesicherte Zahlen gibt, wird die Anzahl aller Moscheen und islamischen Gebetsräume in Deutschland auf ca. 2500 geschätzt.

Da sich viele Moscheen nur aus Spendengeldern ihrer Mitglieder*innen finanzieren, gibt es häufig Schwierigkeiten, geeignete, ausreichend große Räumlichkeiten zu betreiben und einen ausgebildeten Imam einzustellen. Einige Gemeinden suchen daher finanzielle Unterstützung ihrer Heimatländer, die ihnen einen ausgebildeten Imam für einen begrenzten Zeitraum zusenden und die Kosten und Gehälter für diesen übernehmen. Viele dieser Imame sprechen nur selten deutsch und halten ihre Predigten bspw. auf türkisch oder arabisch. Die Entsendung solcher Imame aus dem Ausland und die damit einhergehende Befürchtung einer ausländischen Kontrolle, bzw. politischen Einflussnahme auf in Deutschland lebende Muslim*innen wird kontrovers diskutiert.

Die sprachlichen Differenzen sowie die Wahrnehmung der Moscheebesucher*innen als „anders“, kann in der Nachbarschaft zu Missverständnissen und Vorurteilen bis hin zu Verdächtigungen, antimuslimischem Rassismus und Angriffen auf Moscheen und Betenden führen. Für Muslim*innen ist das Freitagsgebet von besonderer Relevanz. Gerade an diesen Tagen kann bspw. die Parksituation vor Ort und generell die Aufnahmekapazität einer Moschee ausgereizt werden, weshalb es zu Konflikten in der Nachbarschaft kommen kann.

Sprachliche Barrieren und Platzmangel können es jungen Muslim*innen erschweren, aktiv am Gemeindeleben teilzunehmen. Denn Moscheen sind nicht nur Orte des Gebets, sondern auch häufig sozialer Treffpunkt.

Im vorliegenden Szenario diskutieren Amadou, Deniz und Reza die sprachlichen Hürden und den Platzmangel in der Moschee, als sie ein Gespräch von zwei Anwohnerinnen mitbekommen, wovon sich eine über die Menschenansammlung und die ihr fremde Sprache beschwert. Die Jugendlichen wünschen sich eine Lösung für die bestehenden Missstände sowie eine freundliche nachbarschaftliche Beziehung mit den Anwohner*innen, weshalb sie das Gespräch mit dem Vorstand suchen.

Anregungen, mögliche Fragen zur Abschlussdiskussion (Die folgenden Anregungen sind exemplarisch zu verstehen. Sie bilden nur einen Teil möglicher Diskussionsfragen ab und können in der Abschlussdiskussion beliebig erweitert werden.)

- Warum möchte Amadou zunächst nicht in die Moschee?
 - Die Predigt wird in türkischer Sprache vorgetragen. Da Amadou kein Türkisch spricht, versteht er nicht den Inhalt des Freitagsgebets.
- Was schlägt Deniz als Lösungsvorschlag vor?
 - Deniz schlägt seinen Freunden vor, die Predigt für sie zu übersetzen.
- Worüber beschwert sich die Anwohnerin?
 - Der Anwohnerin ist die Menschenansammlung am Freitag unangenehm. Sie beschwert sich, dass so viele Menschen den Gehweg blockieren und dazu noch eine Sprache sprechen, die sie nicht versteht.
- Gibt es in unserer Stadt Moscheen?
 - Vorschlag: Erkundigen Sie sich im Vorfeld, ob es Moscheen in Ihrer Stadt gibt.
 - Wo liegen diese Moscheen?
 - Von welcher Gemeinde werden die Moscheen unterhalten?
- Wart ihr schonmal in einer Moschee?
 - Fragen Sie die Jugendlichen nach ihren eigenen Erfahrungen. Was wissen sie bereits über Moscheen?
- Was fällt euch auf, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es bei Kirchen und Moscheen?
 - Hier können sowohl architektonische Elemente, wie die Kuppel, Gebetsteppiche etc. diskutiert werden, wie auch die Gebetspraxis. Gemeinsamkeiten wie "Orte der Stille und Einkehr" und "gemeinschaftliche Gebete" sollten in der Betrachtung ihren Raum finden.

Weiterführende Informationen zum Thema

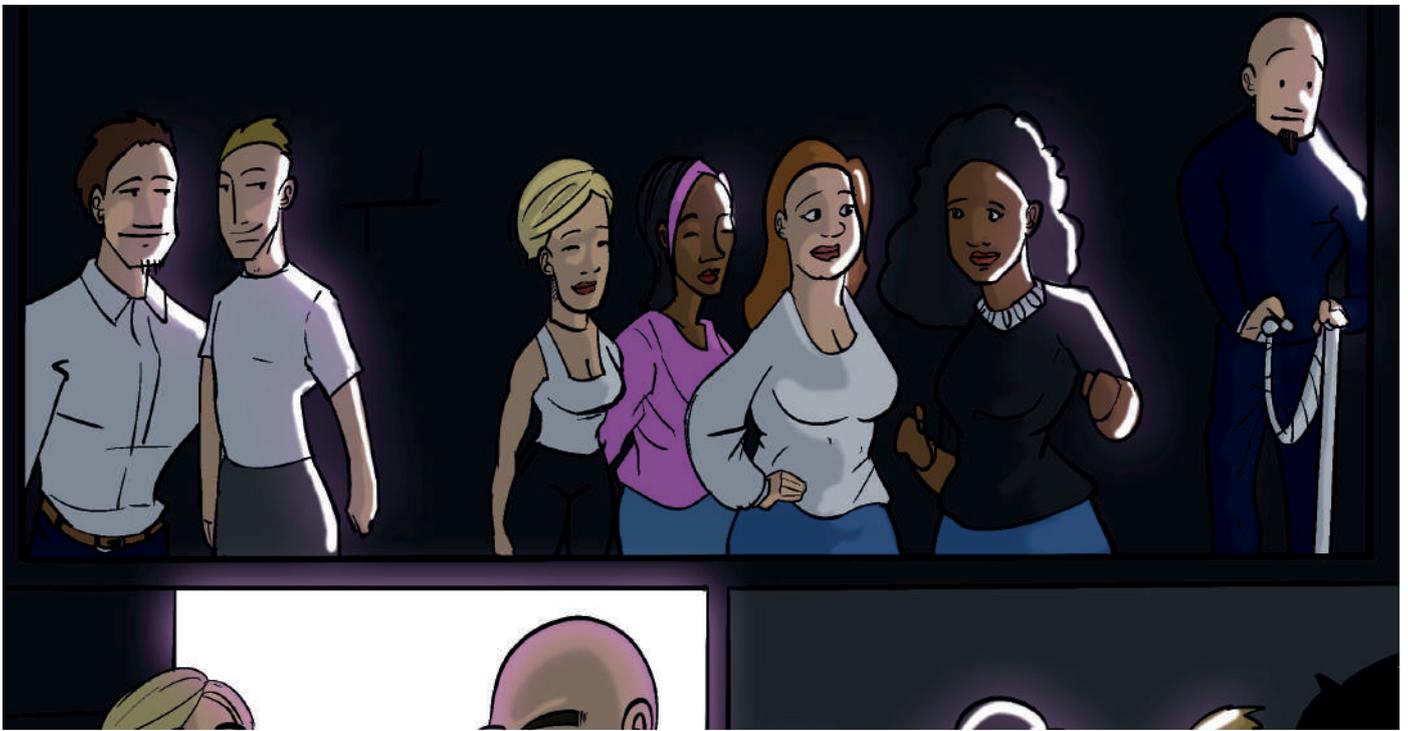
Infokasten **Moschee**, S. 28 im Comic

Infokasten **Antimuslimischer Rassismus**, S. 9 im Comic

Brockhaus Nachschlagewerk zum Thema Moschee, abrufbar unter <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/moschee>

Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages zum Thema "Moscheen in Deutschland" von 2020, abrufbar unter <https://www.bundestag.de/resource/blob/691394/c538200a9fda1ab9b1bb8df08b5f17ed/WD-10-083-19-pdf-data.pdf>





#MeToo

Idee dahinter, Ziele

Sexismus ist keine Seltenheit und existiert in allen Aspekten des Lebens. Er begegnet uns in der Werbung, in Computerspielen, Filmen oder Plakaten. Sexismus existiert zu Hause: z.B. verrichten noch immer sehr viel mehr Frauen unbezahlte Hausarbeit als Männer. Auch bei der Arbeit verdienen Frauen weniger Geld als Männer, teilweise trotz gleicher Position, oder sie werden bei Beförderungen übergangen. Leistungen von Sportlerinnen werden teilweise heruntergespielt und ihre Aufgabe als Mutter und Ehefrau steht oft im Vordergrund. Auch werden Mädchen beim Sport teilweise ausgegrenzt, weil ihr Körper angeblich nicht gleich leistungsfähig ist. Sexismus findet auch auf sozialen Medien statt, zum Beispiel durch unerwünschte Kommentare über das Aussehen oder die Figur. Das hängt u.a. mit veralteten Vorstellungen in der Gesellschaft zusammen. Zum Beispiel dürfen Frauen in Deutschland erst seit 1919 wählen gehen. Außerdem wurde in der damaligen Werbung immer wieder das Bild der *Hausfrau* und *guten Ehefrau* vermittelt. Das führt häufig zu Erwartungen, wie Frauen oder Männer sich zu verhalten haben. So haben wir ein ungefähres Bild davon, was *typisch männlich* und was *typisch weiblich* ist. Sexismus ist daher nicht nur ein Phänomen, das nur Frauen betrifft, auch Männer können davon betroffen sein, wenn sie sich zum Beispiel nicht den stereotypen Geschlechterrollen anpassen. Zum Beispiel wenn Männer verspottet werden, weil sie sich um die Kinder oder den Haushalt kümmern.

Häufig beginnen diese geschlechtsspezifischen Anforderungen schon in der Kindheit. Jungen sollen aktiv sein und sich wehren können. Mädchen sollen es allen recht machen und sich wie "*Damen*" benehmen.

Ein Ausdruck von Sexismus ist auch sexuelle Belästigung. Laut des Bundesamts für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben hat in Deutschland jede dritte Frau bereits Gewalt erlebt. Diese Gewalt kann psychisch, physisch oder sexuell sein. Sexuelle Belästigung kann sich in zweideutigen Bemerkungen, unerwünschtem Körperkontakt oder aufdringlichem Verhalten zeigen. *#NeinheißtNein* lautet eine Debatte von Frauenrechtler*innen. Das soll bedeuten, es sollte nicht nötig sein, dass Frauen klar „Nein“ sagen, sondern es sollte ausreichend sein, wenn die sexuelle Handlung erkennbar abgelehnt wird.

In diesem Rollenspiel soll vermittelt werden, was Sexismus bedeutet und was sexuelle Belästigung meint, wo sie anfängt und wie man sich dagegen wehren kann. Wir wollen darauf hinwirken, dass insbesondere junge Menschen erkennen, dass sie die Berechtigung haben, darauf aufmerksam zu machen, dass Sexismus keine Kleinigkeit ist und dass sie sich wehren dürfen.

Anregungen, mögliche Fragen zur Abschlussdiskussion (Die folgenden Anregungen sind exemplarisch zu verstehen. Sie bilden nur einen Teil möglicher Diskussionsfragen ab und können in der Abschlussdiskussion beliebig erweitert werden.)

- Was glaubt ihr, wie hätte der Sicherheitsmitarbeiter besser reagieren können?
 - Er hätte die Beschwerde der Gruppe ernst nehmen und die jungen Männer zurechtweisen können.
 - Vielleicht hätte er ihnen zusagen können, die Situation nun zu beobachten und ggf. einzuschreiten.
- Wie ordnet ihr das Verhalten des Türstehers ein?
 - Er hat die jungen Frauen auf ihr Aussehen reduziert, während er sogar in einer gewissen Machtposition war und hat damit sexistisches Verhalten gezeigt.
- Denkt ihr, es ist gut, dass Malia den Vorfall öffentlich gemacht hat? Warum? Haltet ihr das generell für sinnvoll oder aussichtsreich?
- Habt ihr andere Ideen, um Sexismus entgegenzutreten?
- Man sagt, dass Frauen deutlich häufiger von Sexismus betroffen sind, was glaubt ihr, woran liegt das?
 - Frauen wurden lange Zeit als das "schwächere Geschlecht" angesehen. Sie erlangten erst sehr spät das Wahlrecht und waren häufig ihren Ehemännern "unterstellt".
 - Frauen erfahren deutlich häufiger häusliche Gewalt.
- Was glaubt ihr, was beschreibt Sexismus, was sind die wesentlichen Punkte und wo beginnt Sexismus? Was ist der Unterschied zwischen Sexismus und sexueller Belästigung?
 - Siehe Infokasten auf S. 32 im Comic
 - Die Handreichung "Gemeinsam gegen Sexismus", siehe Unten.
 - Sexismus kann sich in anzüglichen Bemerkungen äußern, aber auch in sexistischen Einstellungen, die sich dann in Worten oder Handlungen zeigen. Sexismus ist als herabwürdigend zu sehen.
 - In der Alltagssprache werden Sexismus und sexuelle Belästigung manchmal gleichgesetzt. Sexuelle Belästigung kann eine Ausdrucksform von Sexismus sein. Mit Sexismus ist die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts gemeint. Sexuelle Belästigung hingegen meint Handlungen, bei denen Personen sexuell bedrängt werden.

Weiterführende Informationen zum Thema

Wo kann ich Hilfe bekommen?

- Bei Freund*innen oder Verwandten. Häufig hilft es, sich an Vertrauenspersonen zu wenden. Manchmal reicht es schon, darüber zu sprechen. Andernfalls können sie auch weiterführend unterstützen.
- Bei akuter Bedrohung, 110 wählen und sich an die Polizei wenden. Man kann eine Strafanzeige stellen. Erhält die Polizei Kenntnis von häuslicher Gewalt, zum Beispiel durch Nachbar*innen, muss sie von Amts wegen ermitteln. Sie kann auch an Interventions- und Beratungsstellen weitervermitteln und verweist auf das Hilfetelefon (s.u.). Weitere Informationen abrufbar unter <https://www.polizei-beratung.de/opferinformationen/haeusliche-gewalt/>
- Das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben bietet ein Hilfetelefon an, welches insbesondere Hilfe für Frauen/Mädchen, die Gewalt, Mobbing oder sexuelle Belästigung erfahren haben, anbietet. Dort erhalten diese Auskunft über Unterstützungseinrichtungen in der Nähe. Zudem können sich Verwandte oder Freund*innen von betroffenen Frauen oder Mädchen dort beraten lassen. Die Kontaktaufnahme, sowie die Nutzung der Internetseite kann anonym und in 17 Sprachen sowie in Gebärdensprache und leichter Sprache stattfinden. Mögliche Wege sind Chat- oder E-Mail-Beratung sowie telefonische Beratung: Tel.: 08000 116 016. Weitere Informationen abrufbar unter <https://www.hilfetelefon.de/gewalt-gegen-frauen/sexualisierte-gewalt.html>
- Die Organisation WEISSER RING bietet ebenfalls ein Hilfetelefon sowie Online-Beratung an, sowohl für Frauen als auch für Männer. Weitere Informationen abrufbar unter <https://weisser-ring.de/hilfe-fuer-opfer/hilfe-vor-ort>

Infokasten **Sexismus, sexuelle Belästigung, #MeToo**, S. 32 im Comic

Der Europarat hat die weltweit erste politische Empfehlung über die Prävention und Bekämpfung von Sexismus herausgegeben, nur auf Englisch abrufbar unter https://search.coe.int/cm/pages/result_details.aspx?objectid=090000168093b26a

Eine Pilotstudie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (bmfsfj): "Sexismus im Alltag - Wahrnehmung und Haltung der deutschen Bevölkerung", abrufbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/sexismus-im-alltag-141250>

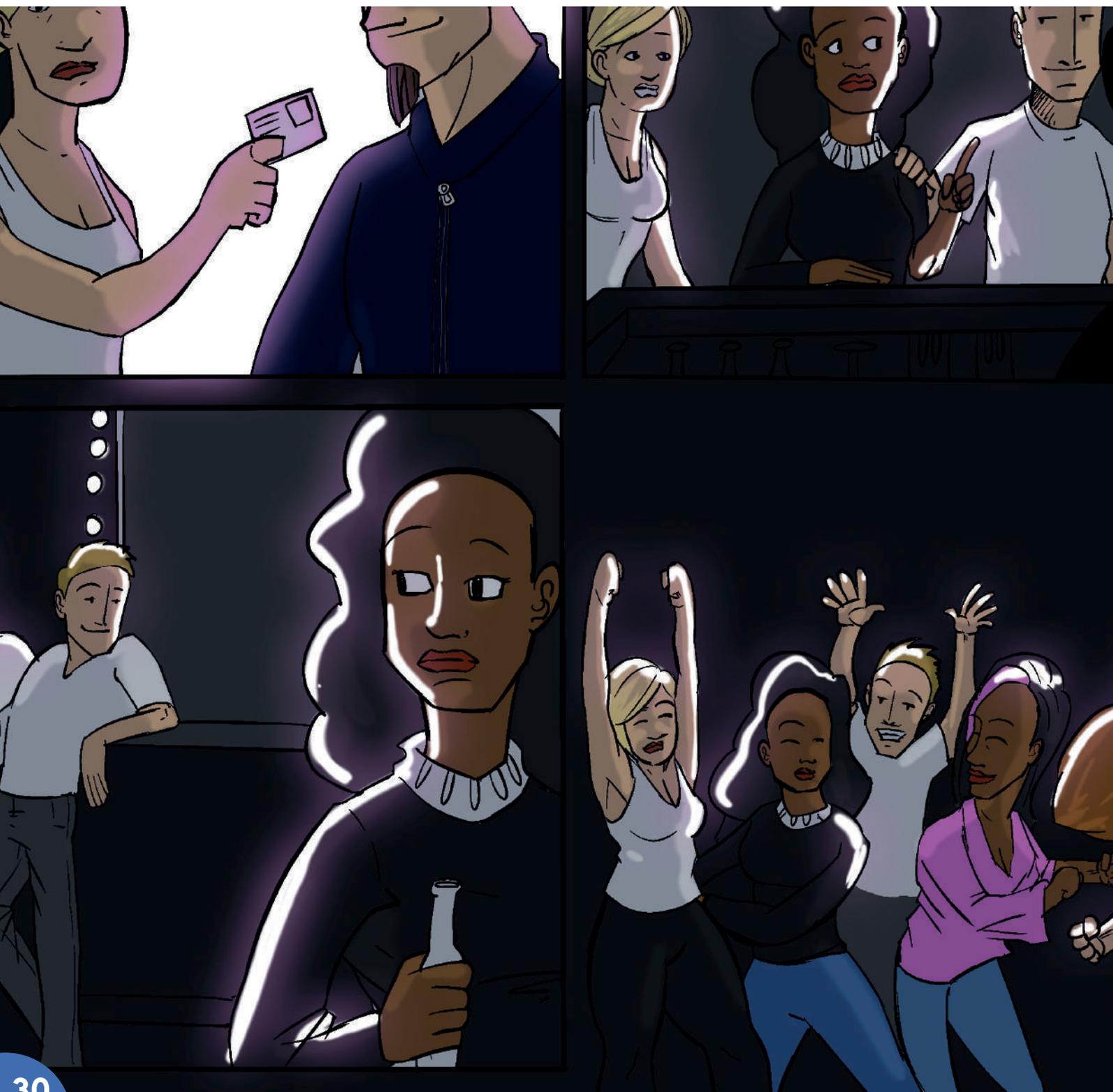
Handreichung "Gemeinsam gegen Sexismus" - Herausgegeben von EAF Berlin. Diversity in Leadership, abrufbar unter https://static1.squarespace.com/static/5e9ef127d5d10312c6aa9335/t/60cca431e0529c4c668100f9/1624024117427/Gemeinsam_Gegen_Sexismus_Handreichung.pdf

6 Empfehlungen für weitere Literatur/Materialien

ufuq.de: „The kids are alright“. Vorschläge für den pädagogischen Umgang mit Positionen von Jugendlichen im Kontext von Islam, antimuslimischem Rassismus und Islamismus

Das Anne Frank Zentrum bietet viele Lernmaterialien für Schüler*innen unterschiedlichen Alters an, abrufbar unter <https://www.annefrank.de/bildungsarbeit/lernmaterialien/>

Themenblätter im Unterricht/ Nr.90, bpb: Vorurteile, abrufbar unter https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/tb90_vorurteile_auf2_online_SW.pdf



7 Projektvorstellungen

„Kick-off - Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“ ist ein Projekt, das in den Phänomenbereichen Rechtsextremismus und Islamismus in dem geschlossenen Vollzug und der Bewährungshilfe in Schleswig-Holstein tätig ist. Es bietet neben der Beratung von radikalisierten Personen auch präventive Angebote, wie den Demokratiepädagogischen Unterricht in der Jugendanstalt Schleswig oder Gesprächsgruppen in den Justizvollzugsanstalten. Des Weiteren werden Fortbildungen für Bedienstete angeboten, sowie Fachartikel veröffentlicht, 2020 fand ein Online-Fachtag „Verurteilung als Anstoß“ statt. Seit 2021 werden zudem eine Kreativwerkstatt und Filmabende in der Jugendanstalt angeboten. Ziel des Projekts ist es, Distanzierungsprozesse zu begleiten und neue Erkenntnisse und Ansätze für die Präventionsarbeit zu gewinnen.

Das Projekt „Raum 3 - Empowerment junger Muslim*innen durch Medienarbeit“ unterstützt muslimisch gelesene Jugendliche und junge Erwachsene dabei, sich im Umgang mit antimuslimischem Rassismus selbst zu stärken. Durch Workshops, Austauschformate und die Produktion von Medien wird ihnen ein Raum geboten, um sich über ihre Erfahrungen auszutauschen, Rassismus zu erkennen und diesem entgegenzutreten. So werden Projektteilnehmende darin befähigt, als Expert*innen und Multiplikator*innen gesamtgesellschaftlich für das Thema antimuslimischer Rassismus zu sensibilisieren. Dazu werden gemeinsam Medien produziert, in denen durch Musik, Video, Text oder Ton die Perspektiven und Geschichten muslimisch gelesener junger Menschen für eine breite Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden.

Vorstellung Trägerin

Die Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. (TGS-H) ist eine ehrenamtlich geleitete, landesweite, gemeinnützige und parteipolitisch unabhängige Migrant*innenselbstorganisation mit Hauptsitz in Kiel. Weitere Niederlassungen befinden sich in Neumünster, Pinneberg, Lübeck und Elmshorn. Gegründet wurde die TGS-H im November 1995 als Interessenvertretung der türkeistämmigen Menschen in Schleswig-Holstein. Sie tritt heute für eine Politik der Partizipation und Integration aller kulturellen Minderheiten in die deutsche Gesellschaft bei gleichzeitiger Fortentwicklung ihrer kulturellen Identität ein. Mittlerweile ist die TGS-H Trägerin von zahlreichen Projekten im Bereich Arbeitsmarktintegration, Jugend- und Sozialarbeit oder Antidiskriminierungs- und Bildungsarbeit. Ferner bietet sie Sprach- und Integrationskurse an. Darüber hinaus engagiert sich die TGS-H seit mehreren Jahren im Bereich der Extremismusprävention und setzt sich für ein friedliches gesellschaftliches Zusammenleben aller Menschen in Deutschland ein sowie mit verschiedensten Formen von Extremismus auseinander. Die TGS-H ist seit April 2015 die vom Land Schleswig-Holstein geförderte Trägerin der Präventions- und Beratungsstelle gegen religiös begründeten Extremismus in Schleswig-Holstein „PROvention - Präventions- und Beratungsstelle gegen religiös begründeten Extremismus in Schleswig-Holstein“. Neben dieser arbeiten weitere Projekte zusammen in der Prävention und Deradikalisierung unter einem Dach: „Kick-off - Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“ und „diyalog - Fach- und Informationsstelle Türkischer Ultranationalismus“.

Hinweise Förderung

Die Projekte „Raum 3 - Empowerment junger Muslim*innen durch Medienarbeit“ und „Kick-off - Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“ werden gefördert vom Bundesprogramm Demokratie leben! des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Der Trägerin ist die Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. „Kick-off“ ist zusätzlich im Träger*innenverbund mit KAST e.V. und wird zudem gefördert vom Ministerium für Justiz und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein. „Raum 3“ wird zudem gefördert vom Landesdemokratiezentrum beim Landespräventionsrat des Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein.

Feedback

Wir freuen uns übrigens immer über Feedback und Anregungen zu unseren Materialien. Was gefällt Euch? Was hättet ihr euch anders gewünscht? Schreibt uns dafür gerne jederzeit unter info@tgsh.de oder schreibt uns über unseren Instagram Account „raum.3“. Wir freuen uns!

8 Karte





TREFF

AMT

BAHNHOF

SCHULE

